Donnerstag, 11. August 1921. Einzelnummer 5 Mark. 60. Jahrgang. Nr. 139.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis vom 1. August 1921 an monatlich M.
in der Geschäftsstelle 75.—
in den Ausgabestellen 77.50
durch Zeitungsboten 80.—
durch die Post . . 80.—

Fernsprecher: 4246, 2273 3110, 3249.

# Posener Tageblatt

Anzeigenpreis: f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . 15.— M im Reklameteil 40.— M. Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M. im Reklameteil 10.— M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung. Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau; für Polen: Czekowe Konto P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań.

## Die Tagung des Obersten Rates.

Über die erste Sitzung wird berichtet: Bei Eröffnung der Sitzung begrüßte der Präsident Briand die Mitglieder der Konferenz und appellierte an die Einmütigkeit aller, die notwendig ist zur Lösung der schweren und wichtigen Probleme, mit denen sich die Konferenz beschäftigen soll. Wenn der Geist der Einmütigkeit und Solidarität — so sagte Briand — weiter vorherrschen wird, dann wird unsere Arbeit zu günstigen Ergebnissen führen. Frankreich tritt mit der ehrlichen Absicht in die Beratungen, die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Lloyd George dankte Briand und bemerkte, daß das oberschlesische Problem das schwierigste aller Probleme der Konferenz sei. Dieses Problem sei nicht nur an sich schwierig, sondern auch infolge äußerer Einflüsse. Lloyd George ist jedoch überzeugt, daß, wenn die Mitglieder des Rates mit dem festen Entschluß, zu einer Verständigung zu kommen, an die Lösung dieses Problems herantreten, die Lösung gelingen muß. Bonomi betonte die Wichtigkeit der zu fassenden Entscheidung und ihre Einwirkung auf den Weltfrieden. Danach begrüßte Briand noch im Namen seiner Kollegen den Vertreter des amerikanischen Volkes. Hervey dankte Briand und versicherte ihm, daß er Harding von der Herzlichkeit benachrichtigen würde, mit der Briand sich an ihn wandte. Baron Hayashi schloß sich den Ausführungen aller Redner an.

Nach den einleitenden Reden wandte sich Briand an die Vertreter der Sachverständigenkommission mit der Bitte, die oberschlesische Sache vorzutragen. Fromageot, der Vorsitzende der Sachverständigenkommission, ging von der Rechtsgrundlage aus und wies darauf hin, daß das Abstimmungsgebiet geteilt werden könne. Er bemerkte, daß bei der Festsetzung der Grenze man sich von den Abstimmungsergebnissen in jeder Gemeinde leiten lassen müßte. Sir Cecil Hearst, der Vertreter Englands, begründete die englische These und betonte die Unteilbarkeit des Industriegebietes. Er forderte, daß dieses Gebiet in seiner Gesamtheit Deutschland zugesprochen würde. La Roche, der Sachverständige Frankreichs, sprach die Ansicht aus, daß das Industriegebiet geteilt werden müßte, wobei nach seiner Ansicht ein Teil an Polen fallen muß. Die Grenzen könnten sich seiner Meinung nach mit der vom Grafen Sforza vorgeschlagenen Linie decken; außerdem müßte Königshütte Polen zugesprochen werden. Der Vertreter Italiens vertrat einen Standpunkt, der zwischen dem englischen und dem französischen Standpunkt vermittelt.

### Die Dienstagsitzung.

**Paris** 10. August. (PAT.) Am Dienstag hörte der Oberste Rat die Berichte des Generals Lerond, Sir Stuarts und De Marinis, wonach Lloyd George seinen Standpunkt darlegte. Der Oberste Rat forderte die Sachverständigen-Kommission auf, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Die Sachverständigen-Kommission trat um 4 Uhr nachmittags zu erneuter Beratung zusammen.

**Paris,** 10. August. (PAT.) Nach Beginn der gestrigen Nachmittagsitzung hielt Briand eine Rede, in der er den französischen Standpunkt in der oberschlesischen Frage betonte. Indem er sich auf deutsche Quellen, wie Brockhaus-Konversationslexikon-Ausgabe 14 stützte, forderte er die Zuteilung Oberschlesiens an Polen. Am Schluß seiner Ausführung verlas Briand entsprechende Abschnitte aus der Note der Verbündeten an Deutschland vom 25. Mai 1919.

### Der englische Standpunkt.

**Paris,** 10. August. (PAT.) Der Vertreter Englands in der Sachverständigen-Kommission, Sir Cecil Hearst, der dafür eintrat, daß das oberschlesische Industriegebiet ungeteilt Deutschland zugesprochen würde, ging davon aus, daß nach dem Ergebnis der Abstimmung 844 Gemeinden sich für Deutschland ausgesprochen haben, 678 für Polen. 707 000 Bewohner des Gebietes für Deutschland, 479 000 für Polen. Der Standpunkt Englands ist folgender: 1. England wünscht eine Grenzfestsetzung auf Grund des Vertrages von Versailles und in Übereinstimmung mit dem Abstimmungsergebnis derart, daß jede Gemeinde dem Staat zugesprochen wird, für den sie sich ausgesprochen hat, sofern dem nicht ernstliche Hindernisse im Wege stehen. 2. „Inseln“ (Enklaven) müssen beseitigt werden. Wirtschaftlich miteinander verbundene Gemeinden dürfen nicht voneinander getrennt werden. 3. Der Zentral-Industriebezirk muß zu Deutschland gehören.

Der Redner kritisierte den französischen Plan und warf ihm vor, die in ihm vorgesehene Teilung stehe im Widerspruch zum Abstimmungsergebnis.

### Frankreich erklärt Englands Plan für unannehmbar

**Berlin,** 10. August. (PAT.) Nach Anhörung des Berichtes des englischen Sachverständigen erklärten die Vertreter Frankreichs, Englands Plan sei für sie unannehmbar: Er wolle 88 v. H. Oberschlesiens Deutschland zusprechen und nur 12 v. H. Polen, was dem Abstimmungsergebnis widerspreche. La Roche führte aus, das sogenannte Industriedreieck würde von England durchaus willkürlich geteilt. Die Kreise Pleß und Rybnik müßten auch zum Industriebezirk gerechnet werden. Frankreich verharre auf seinem Standpunkt und erklärt, daß die Abstimmung im Industriegebiet zweifellos eine polnische Mehrheit ergeben hätte. Fromageot führte aus: Der Vertrag von Versailles sieht eine Teilung des Abstimmungsgebietes zwischen Deutschland und Polen vor. Folglich darf eine von einer der beiden Parteien erreichte Mehrheit bei der Abstimmung nicht dazu führen, daß das ganze Gebiet dieser Partei zugesprochen wird. Außerdem aber muß nach dem Wortlaut des Vertrages bei der Teilung des Gebietes vor allem der Wille der einzelnen Gemeinden berücksichtigt werden. Jetzt stehen zwei Pläne einander gegenüber, der französische und der englische. Eine Einstimmigkeit konnte in der Sachverständigenkommission nicht erzielt werden. Die Engländer wollen den weitaus größten Teil des Industriebezirkes bei Deutschland lassen, die Franzosen wollen fast das ganze Gebiet den Polen zusprechen.

### Ein französischer Kompromißvorschlag.

**Berlin,** 10. August. (PAT.) Briand stellte folgenden Teilungsplan zur Erwägung: 1. Der größte Teil des Gebietes südlich von Rosenberg fällt Polen zu. 2. Deutschland erhält dafür die Hälfte oder mehr als die Hälfte der Kreise Groß-Strehlitz und Tost (östlich von Groß-Strehlitz). 3. Deutschland erhält die Hälfte des Stadt- und Landkreises Gleiwitz mit der Bahnstation und wichtige wirtschaftliche Zugeständnisse in anderen Städten des Industriegebietes.

### Briand sieht die Lage optimistisch an.

**Paris,** 10. August. (PAT.) Nach einer Mitteilung des „Matin“ erklärte Briand am Dienstag nach Schluß der Sitzung, er sähe die Lage optimistisch an. Er fügte hinzu, er würde alles tun, daß eine Verständigung erreicht wird unter der Bedingung, daß Frankreich nicht gezwungen wird, seine Grundidee zu opfern.

### Die Frage der Truppenverstärkungen.

**Paris,** 10. August. (PAT.) „Matin“, der die Frage einer eventuellen Entsendung von Verstärkungstruppen nach Oberschlesien bespricht, schreibt u. a.: „Für den Fall, daß Unruhen in Oberschlesien ausbrechen, während die Verbandstruppen nicht vollzählig anwesend sind, um die Unruhen zu unterdrücken, kann Frankreich, das seinerzeit die Entsendung von Verstärkungstruppen vorgeschlagen hat, nicht verantwortlich dafür gemacht werden. Frankreich wird sicher an die Militärbehörden den Befehl erlassen, den französischen Truppen das Eingreifen zu verbieten, da dieses Einschreiten wegen der ungenügenden englischen und italienischen Abteilungen Frankreich empfindliche Verluste beibringen könnte.“

**Paris,** 10. August. (PAT.) Der Pariser Korrespondent der „Daily Expreß“ erfährt, daß Lloyd George entschlossen sei, in der Frage der Absendung von Verstärkungen nach Oberschlesien nachzugeben. England wird jedoch nicht mehr als ein Bataillon abschicken.

### Pressestimmen.

**London,** 9. August. (PAT.) Die Presse betont die ungewöhnliche Bedeutung der gegenwärtigen Konferenz des Obersten Rates und weist auf die Schwierigkeit hin, die verschiedenen Ansichten in der oberschlesischen Frage in Übereinstimmung zu bringen. Mehrere Zeitungen bemerken, daß das englisch-französische Bündnis einer schweren Probe ausgesetzt sein wird und daß die Lage sehr ernst sei. „Daily Mail“ hofft, daß es auf Grund der oberschlesischen Angelegenheit zwischen England und Frankreich zur Verständigung kommen wird, da es kein größeres Unglück als eine Schwächung des französisch-englischen Bündnisses geben könnte. „Daily News“ wirft Frankreich vor, daß es die Ursache der Schwierigkeiten sei, die eine Einigung in der oberschlesischen Frage nicht zulassen. „Daily Chronicle“ schreibt: „Kein englischer Ministerpräsident könnte sich mit einer Regelung der Angelegenheit einverstanden erklären, die zu einem Krieg führen könnte. Darum will Lloyd George es durchaus verhindern, daß man den Deutschen das oberschlesische Industriegebiet nimmt.“ Nach Ansicht der „Times“ ist es Pflicht der englischen Delegierten, den Frieden zu festigen. „Wir wollen daran glauben“, so schreibt die Zeitung, „daß die Verbündeten die oberschlesische Angelegenheit schnell regeln werden. Die Entente ist einer Prüfung ausgesetzt, aber die Staatsmänner werden unzweifelhaft daran denken, daß das Bestehen dieser Prüfung von ungeheurer Tragweite für die Sicherung des Friedens ist.“ „Morningpost“ betont die Notwendigkeit einer gerechten Entscheidung der oberschlesischen Angelegenheit und fordert, daß der Friedensvertrag unparteiisch angewendet wird. „Das englische Volk“, so schreibt die Zeitung, „erwartet, daß das französisch-englische Bündnis sich stärkt und festigt.“

„Petit Parisien“ verlangt die Teilung Oberschlesiens auf Grund des Abstimmungsergebnisses, das dazu führen müßte, daß der größte Teil des Industriegebietes Polen zugesprochen würde. Der Oberste Rat habe ein salomonisches Urteil zu fällen. „Gaulois“ nimmt an, daß die Vertreter Amerikas und Italiens einen Vermittelungsstandpunkt einnehmen und einen Kompromißvorschlag machen werden. „Matin“ betont, Lloyd George und Briand müßten das oberschlesische Problem nicht als lokalen Grenzstreit, sondern als Weltfrage behandeln.

### Die Insurgenten an den Obersten Rat.

**Beuthen,** 10. August. Der Verband der Aufständischen wandte sich mit folgendem Aufruf an den Obersten Rat: „Wir, die aufständischen Oberschlesier, die wir zum Beweise unseres Nationalbewußtseins und des ungebeugten Willens einer Million zweihunderttausend oberschlesischer Polen, zu Polen zurückzukehren, große Opfer an Blut gebracht haben, bitten den Obersten Rat, 1. daß er in der Entscheidung über die neue polnisch-deutsche Grenze sich ausschließlich von dem Geiste des Versailler Vertrages und der Notwendigkeit leiten lasse, die Idee der Völkerfreiheit zu verwirklichen, wie sie für Oberschlesien im Artikel 88 des Versailler Vertrages niedergelegt sind. 2. Daß er die von den Deutschen zur Verdunkelung des einfachen und klaren Weges der Gerechtigkeit vorgebrachten Argumente für eine angebliche wirtschaftliche Vereinigung Oberschlesiens mit Deutschland ablehne. Daß das nicht so ist, haben die Denkschriften der Handelskammer in Oppeln während des Krieges bewiesen. Der Versailler Vertrag sieht nur eine Willensäußerung des Volkes nach der Stimmenmehrheit in jeder Gemeinde vor und nicht die Interessen der Kapitalisten, gegen die durch die Abstimmung bewiesenen Wünsche des Volkes. 3. Daß er, um die friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern und die normalen Produktionsbedingungen wiederherzustellen, den Entwurf ablehne, der das oberschlesische Volk gegen seinen Willen einem fremden und historisch feindlichen Staat unterstellen will. 4. Daß er die natürliche, sich längs der Oder laufende ethnographische polnisch-deutsche Grenze festsetze, der auch das Abstimmungsergebnis entspricht, entgegen allen Versuchen der sogenannten deutschen Emigranten, durch eine Offensive das Abstimmungsergebnis zunichte zu machen. Die ganze polnische Bevölkerung Oberschlesiens hat die durch das blutige Opfer der Söhne verbündeter Völker erworbene Freiheit durch den Aufstand und sein Blut bestätigt, indem sie als arbeitendes Volk gegen den Druck der feindlichen Kapitalisten kämpfte. Dieses Volk glaubt an die Gerechtigkeit des Obersten Rates, dem es schon früher sein Vertrauen ausgedrückt hat, indem er freiwillig die Waffen niederlegte, als ihm eine gerechte, auf den Versailler Vertrag gestützte Entscheidung durch die interalliierte Kommission in Oppeln zugesichert wurde. Die polnische Bevölkerung Oberschlesiens ist überzeugt, daß sie in ihrem Bemühen, sich mit dem polnischen Gesamtvolk zu vereinigen, die Unterstützung aller Völker der Welt finden wird. Verband der ehemaligen Aufständischen in Oberschlesien“.

### Unmittelbar vor der Entscheidung.

**Warschau** 10. August. (PAT.) Nach Informationen, die aus französischen diplomatischen Kreisen stammen, wird die Tagung des Obersten Rates bis Sonnabend dauern. **Die endgültige Entscheidung in der oberschlesischen Frage soll heute am Mittwoch, den 10. August getroffen werden.** Sobald der endgültige Beschluß gefaßt sein wird, wird die deutsche und die polnische Regierung aufgefordert werden, die ihnen zugesprochene Gebiete zu besetzen, wodurch die Frage der Absendung von Truppenverstärkungen gegenstandslos werden dürfte.

## Das englisch-französische Bündnis.

**London,** 10. August. (PAT.) „Daily Chronicle“ schreibt in der Besprechung der Eröffnungssitzung des Obersten Rates: Wenn die oberschlesische Frage nicht gerecht gelöst wird, dann wird Oberschlesien ein neues Elsaß-Lothringen für Europa werden, der Keim neuer Kriege. Die französische Presse läßt durchblicken, daß in Frankreich gewisse separatistische Tendenzen gegenüber England vorhanden sind. England, so schreibt das englische Blatt, ist erfüllt von dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft Frankreich gegenüber und wünscht diese Freundschaft aufrecht zu erhalten auf der einzigen Grundlage, auf der sie bestehen kann. Lloyd George erweist im Obersten Rat der Demokratie seines Landes einen großen Dienst, indem er an der gerechten Lösung der oberschlesischen Frage und der Aufrechterhaltung des englisch-französischen Bündnisses, an dem die ganze Welt interessiert ist, mitarbeitet.

**London** 10. August. (PAT.) „Daily Chronicle“ schreibt: „Die Tatsache, daß der Oberste Rat beschlossen hat, die Aussprache über die Absendung von Verstärkungstruppen nach Oberschlesien bis zur Entscheidung in der oberschlesischen Angelegenheit zu vertagen, hat eine beruhigende Atmosphäre geschaffen. Hegen wir die Hoffnung, daß diese Harmonie andauern wird. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Rolle der englischen Regierung nicht nur darin besteht, sich mit seinen Verbündeten zu verständigen, sondern daß eine Verständigung erzielt werden muß, die auf eine Basis gestützt ist, die den künftigen Frieden Europas verbürgt“. „Journal“ sagt zu diesen Worten: „Es ist unzweifelhaft, daß diese Verständigung in demselben Maße von den vertraulichen wie auch von den offiziellen Beratungen abhängen wird. Die Regelung der oberschlesischen Angelegenheit stellt eine Feuerprobe dar, durch die die Außenpolitik der englischen Regierung hindurchgehen müßte, aus dem Grunde, weil sie sich aussprechen muß, sei es zugunsten Deutschlands, sei es im Interesse der Verbündeten.

## Die Politik der baltischen Staaten.

**Reval,** 10. August. Im estländischen Parlament hielt der Vorsitzende der Kommission für Äußeres und frühere Oberbefehlshaber der estländischen Armee, Leidoner, eine Rede, worin er betonte, daß Estland keinerlei agressive Pläne hege, aber auf die Wahrung seiner Selbständigkeit bedacht sei und deswegen „leider eine verhältnismäßig große Armee unterhalten müsse“. Die Gefährdung der Selbständigkeit könnte von Rußland, gleichgültig unter welchem Regime, oder von einem starken Deutschland ausgehen. Estland müsse sich daher in seiner auswärtigen Politik auf einen starken Stab stützen, wofür England in erster Linie in Betracht käme. Auch die für Estland so wichtige Neutralisierung der Ostsee könnte am ebesten durch den Einfluß Londons erreicht werden. Der zentrale Punkt der auswärtigen Politik Estlands liege aber in Rußland, zu welchem die besten und festesten Beziehungen unterhalten werden müßten.

**Riga,** 10. August. Der lettländische Ministerpräsident Meierowicz hat lettischen Pressevertretern gegenüber geäußert, daß das wichtigste Ziel der Helsingforser baltischen Staatenkonferenz, nämlich die Annäherung an Finnland, erreicht worden sei. Ferner erklärte Majerowiz in Übereinstimmung mit der kürzlich gemeldeten Äußerung des Rigaer Sowjetgesandten, daß eine gemeinsame Konferenz Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens mit Sowjetrußland über den Seetransit in nächster Zeit stattfinden solle.

## Aus den Baltenstaaten.

**Riga,** 10. August. (PAT.) In diesen Tagen wird aus Moskau eine Hilfsdelegation zur Bekämpfung der Hungersnot in Rußland eintreffen. An dieser Delegation werden Gorki und der Vertreter der Berufsverbände Cyperowicz teilnehmen. Eine ähnliche Delegation wird nach Stockholm abreisen.

**Riga,** 10. August. (PAT.) Am 18. August erreicht der Kriegszustand in Riga Libau und Dünaburg sein Ende.

**Riga,** 10. August. (PAT.) In der gemeinsamen Sitzung der Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes und des lettischen Außenministeriums verständigte man sich über den Warentransit für die hungernde Bevölkerung in Rußland über Lettland aus Amerika.

**Riga** 10. August. (PAT.) Der finnische Gesandte Sylvander gab der Presse Auskunft über die Konferenz in Helsingfors. Er sagte u. a.: In der Realisierung des Verbandes der baltischen Staaten müßten Lettland, Litauen und Estland eine große Rolle spielen. Sie müssen einen gesunden Kern bilden, der zur Annäherung an andere Staaten strebt. Über Polen sagte er, daß es nach dem Bündnis mit Rumänien eine starke Macht geworden sei.

## Die Kämpfe in Marokko.

**Madrid,** 10. August. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende aus Melilla eingetroffene Nachrichten: Rostinga wurde am 5. August von fünf Landungskompagnien besetzt. Die Landung fand unter dem Schutze der Schiffsgeschütze statt. Der Druck der Riffpiraten bei Suk el Hach verstärkt sich. Eine von Melilla abgesandte Abteilung griff den Feind heute vormittag an und vertrieb ihn vollständig. Der Feind hatte große Verluste. Von der spanischen Abteilung wurden drei Offiziere verwundet, zwei Soldaten getötet und 31 Soldaten verwundet. Der Angriff wurde hauptsächlich von eingeborenen Truppen durchgeführt, die aus Ceuta herangeführt waren.

Ein Leutnant und acht Soldaten, denen es gelungen war, aus Seluan zu entkommen, sind in den spanischen Stellungen eingetroffen. Sie berichteten, daß gestern vormittag die Verteidiger von Seluan mit den Riffpiraten vereinbart hatten, sich in aller Freiheit aus den dortigen Stellungen zurückzuziehen, nachdem sie zuvor ihre Waffen abgeliefert hätten. Kaum waren die Waffen abgeliefert worden, als der Feind ein heftiges Feuer auf die waffenlosen Soldaten eröffnete. Nur wenigen gelang es, zu entkommen. Fast alle wurden getötet, darunter auch Hauptmann Carrasco, der Befehlshaber der Stellung.

Die Lage in der Zone von Melilla soll sich nicht wesentlich gebessert haben. Die Verteidigungsarbeiten für die Umgebung von Melilla gehen lebhaft weiter. Alle eingeborenen Frauen, die dort bedienstet waren, sind verschwunden, um sich zu ihren Stämmen zurückzubegeben.

Nachrichten aus Ceuta besagen, daß alle Eingeborenen, die im Hafen von Ceuta und beim Bau der Straße von Ceuta nach Tetuan beschäftigt waren, infolge der Drohungen des Pöbels verschwunden sind.

**Paris,** 10. August. (Telunion.) Die letzten Berichte aus Melilla melden, daß die Lage sich noch verschlimmert hat. Die Kolonne des Generals Sylvester hat sich unter dem Befehl seines Nachfolgers General Navarra bei Nador ergeben müssen. Hierdurch wird für die 30 000 Rifkabylen der Weg nach der Stadt Melilla frei. Melilla ist jetzt vollständig eingekreist.

## Das erste indische Parlament.

In der „Deutschen Allg. Ztg." schreibt der Berliner Privatdozent Dr. Helmuth v. Glasenapp:

„Der Weltkrieg, der die politische Entwickelung so vieler Staaten in neue Bahnen führte, hat auch in Indien eine Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse zur Folge gehabt. Hatte die englische Regierung sich bisher immer darauf beschränken können, den Indern eine Teilnahme an der Verwaltung ihres Landes für eine ungewisse Zukunft in Aussicht zu stellen, so sah sie sich jetzt genötigt, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und ihre Versprechungen im gewissen Umfange zur Tat werden zu lassen. So kam der bekannte, von der Kritik viel umstrittene Montagu-Chelmsfordsche Reformplan zustande, der Anfang dieses Jahres zur Durchführung gelangte. Zum ersten Male fanden in ganz Indien Wahlen für eine Gesetzgebende Versammlung und für einen Staatsrat statt, zum ersten Male wurden die aus diesen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten von der Regierung als berufene Vertreter Gesamtindiens anerkannt. Die Befugnisse der beiden Kammern, welche auf diese Weise ins Leben gerufen wurden, sind zwar recht gering: gerade über die wichtigsten Angelegenheiten haben sie überhaupt nicht zu verfügen, und auch in den Dingen, wo sie mitreden dürfen, haben ihre Resolutionen mehr den Wert von Vorschlägen denn den von Beschlüssen und können gegen den Willen der Regierung nicht zur Durchführung gelangen, zudem sind nur etwa zwei Prozent der Bevölkerung überhaupt wahlberechtigt, so daß von einer wirklichen demokratisch-parlamentarischen Wahrung des Volkswillens nicht die Rede sein kann. Trotz alledem wird man nicht verkennen können, daß selbst dieses Parlament mit seiner geringen Basis und seinem stark gehemmten Aktionsradius dem früheren Zustand gegenüber einen nennenswerten Fortschritt darstellt, einen Fortschritt, den sich kühl denkende Inder vor dem Kriege kaum in ihren kühnsten Träumen als so schnell erreichbar vorgestellt haben.

Die Arbeit der Kammern, die vom Herzog von Connaught durch die Verlesung einer kaiserlichen Botschaft eröffnet wurde, ist, soweit sich aus den Berichten ersehen läßt, bereits recht vielseitig gewesen. Sie haben in würdiger Weise gegen die Übergriffe militärischer Stellen protestiert und verlangt, daß die während des Krieges erlassenen Ausnahmegesetze und Repressivmaßnahmen außer Kraft gesetzt wurden. Sie haben versucht, dahin zu wirken, daß die enormen Ausgaben für militärische Zwecke, die das diesjährige indische Budget mit einem Defizit von 18 Millionen Pfund Sterling belasten, verringert würden, sie haben bei jeder sich bietenden Gelegenheit betont, daß die Gleichstellung von Indern und Europäern endlich verwirklicht werden müsse. Wenn es den Kammern naturgemäß bisher nur gelang, dort einen Erfolg zu erzielen, wo der Wille der Regierung selbst ihren Anschauungen entgegenkam, so ist doch die Tatsache von grundlegender Bedeutung, daß jetzt zum ersten Male in weitem Umfange die Stimme des indischen Volkes durch ein Medium zu Gehör gebracht werden kann, das nicht der Kontrolle des „Sirkar" (Regierung) direkt untersteht.

In der Proklamation, die Georg V. zu der Eröffnung der Gesetzgebenden Versammlung in Delhi erlassen hatte, hieß es: „Heute habt Ihr die Anfänge des „Swaradsch" (Selbstregierung) innerhalb meines Reiches und unbeschränkte Möglichkeiten für den Fortschritt auf dem Wege zu der Freiheit, deren sich meine anderen Dominien erfreuen." In der kürzlich veröffentlichten neuen Instruktion an den Vizekönig sind ähnliche Gedanken erneut zum Ausdruck gebracht worden. Eine Erweiterung der parlamentarischen Rechte der Inder ist im Montagu-Chelmfordschen Reformplan selbst in Aussicht gestellt, falls ein Revisionskomitee nach einer bestimmten Anzahl von Jahren eine solche befürwortet. Selbst gemäßigte indische Politiker haben bei der ersten Veröffentlichung des Reformplanes die Hoffnung ausgesprochen, daß eine Erweiterung der Reformen bald vorgenommen werde. Die Regierung vertritt jedoch die Anschauung, daß die Reformen sich zunächst in der vorliegenden Form zu bewähren hätten, und daß ihr Ausbau erst langsam und stufenweise erfolgen dürfe.

Während die Gemäßigten sich bei diesem Bescheide, wenn auch z. T. nicht ohne Protest, begnügen, stehen die Radikalen unter Führung von M. K. Gandhi und den Brüdern Ali bekanntlich auf dem Standpunkt, daß die Regierung nie von sich aus Konzessionen mache, sondern zu diesen gezwungen werden müsse. Sie haben deshalb die Wahlen überhaupt boykottiert, so daß demzufolge der stark oppositionell gerichtete wahlberechtigte Teil des Volkes im Parlament überhaupt nicht vertreten ist. Die Versuche des Vizekönigs, die Anhänger dieser „Non Cooperations-Bewegung", welche für die Einstellung jeglicher Mitarbeit an allen Institutionen der Regierung agitieren (vergl. „D. A. Z." Nr. 301), zum Einlenken zu bewegen, müssen als gescheitert angesehen werden, der von der Regierung erhoffte Erfolg der beiden Audienzen Gandhis bei Lord Reading wird in der englischen Presse jetzt als illusorisch bezeichnet. In einer Rede, die Gandhi im vorigen Monat vor der Parsi Central Association gehalten hat, hat er ausdrücklich betont, daß er auf seiner Forderung nach sofortiger Einführung einer wirklichen und vollkommenen Selbstverwaltung auf parlamentarischer Basis mit freier Verfügung über Armee, Finanzen, Polizei und Gerichtswesen beharre; er sei der Ansicht, daß dieses Ziel nicht im Stufengang einer langen Entwickelung, sondern sofort verwirklicht werden müsse, da Indien gegenwärtig ebenso wie in den früheren Perioden seiner Geschichte fähig sei, seine Geschicke selbst zu bestimmen.

Das bedeutet also die Fortsetzung des friedlichen Kampfes, der nach dem Ausdruck des Tolstoi-Jüngers Gandhi nicht mit den Waffen des Westens, sondern mit der Seelenkraft des Ostens geführt werden soll. Denn das ist das Eigentümliche an der von Gandhi geleisteten Bewegung: ihr Hinüberspielen in das Gebiet des Religiösen, auf dem jeder Inder von Geburt aus mehr zu Hause ist, als auf dem Boden der praktischen Politik. So schrieb die in Labor erscheinende Gandhi-Zeitung „Svaraj" kürzlich: „Es ist wahr, der Materialismus des Westens hat in gewissem Umfange von unseren Seelen Besitz ergriffen, und wir haben etwas von unserer geistigen Kraft verloren — aber unter der rauhen Hand der Regierung hat sich unsere Aufmerksamkeit aufs neue den geistigen Dingen zugewendet. Was ist die Non Cooperations-Bewegung anders als das erste Kapitel im Buche der Vergeistigung?"

Daß freilich nicht alle Anhänger des schwärmerischen Idealisten Gandhi der Lehre ihres von ihnen wie ein Mahatma, wie ein Heiliger, verehrten Meisters folgen, das lehr die Tatsache, daß es in letzter Zeit in Malegaon, Aligarh und an anderen Orten wieder zu blutigen Exzessen gekommen ist, die vorsichtige Leute schon zu dem Ratschlage veranlaßten, die bereits einmal verschobene und jetzt für den Herbst in Aussicht genommene Indienreise des Prinzen von Wales auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen.

## Italien und Aegypten.

**Rom**, 10. August. In der Sitzung des Parlamentsausschusses für auswärtige Politik erklärte Marchese della Torretta, daß zwischen England und Italien Verhandlungen im Gange seien über die Anerkennung des englischen Protektorats über Ägypten, wobei Italien Aussicht habe, Vorteile für die italienische Kolonie in Ägypten zu erwirken. Nach scharfer Debatte beschloß der Ausschuß in die Erörterung der oberschlesischen Frage einzutreten.

## Belgiens schwierige Finanzlage.

**Brüssel** 10. August. „Het Laatste Nieuws" schreibt, daß im belgischen Staatshaushalt für 1921 bereits ein Defizit von 1150 Millionen Frank berechnet worden sei. Nun habe sich aber herausgestellt, daß die laufenden Schulden sich täglich um 20 Millionen Frank erhöhten. Wie die Regierung diesen Schuldenzuwachs aufhalten wolle, sei unerfindlich. Vermutlich seien im Hinblick hierauf auch die Gerüchte von einem Rücktritt des Finanzministers entstanden, der keinen Ausweg zur Ausgleichung des Staatshaushalts mehr wisse.

## Aus Sowjetrußland.

**Aktenraub im Kreml.** Wie das Revaler kommunistische Organ „Trud" berichtet wurden vor einigen Tagen sämtliche Urkunden und Akten, die sich im Moskauer Kreml befanden, von bisher unbekannten Uebeltätern geraubt. Die Räuber sollen das Material in großen Säcken fortgeschafft haben. Die Sowjetregierung hat auf die Ergreifung der Täter eine hohe Belohnung — zum Teil aus Naturalien bestehend — ausgesetzt.

## Hundertjahrfeier in Peru.

**Berlin**, 10. August. Die mit der Teilnahme an der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit der Republik Peru beauftragte deutsche Sonderbotschaft wurde im Regierungsgebäude in Lima in feierlicher Form empfangen. Die bemerkenswerte Rede des deutschen Botschafters wurde von dem Präsidenten beantwortet, der die vielen freundlichen Bande, die beide Länder vereinen, hervorhob. Truppen erwiesen die militärischen Ehren. Die peruanischen Zeitungen widmeten diesem deutsch-peruanischen Freundschaftsakte warme Begrüßungsartikel.

## Verhaftung des Mörders des Grafen Tisza.

**Hamburg**, 10. August. (Tel.-U.) Der Mörder des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, der frühere Offizier Czsemyik, wurde am Sonntag in Hamburg ermittelt und verhaftet. Er war in einer Automobilwerkstatt beschäftigt und hatte einen umfangreichen Briefwechsel nach Ofen-Pest und Wien. Als er Briefe vom Postamt abholen wollte, wurde er verhaftet.

## Politische Tagesneuigkeiten.

**Desertionen in der litauischen Armee.** Im Zusammenhang mit den Repressalien der Kownoer Regierung nehmen in der litauischen Armee die Desertionen zu. Die Kownoer Regierung nimmt gegenwärtig im Kownoer Gebiet eine Zwangsanleihe in Höhe von 16 Millionen deutschen Mark auf.

**Der Friedensvertrag zwischen Lettland und der Sowjetukraine** wurde in Moskau unterschrieben.

**Litauisch-lettisches Verkehrsabkommen.** Zwischen Litauen und Lettland wurde ein Abkommen über den direkten Eisenbahnpassagier- und Güterverkehr geschlossen. Die Verkehrslinie ist Riga—Mitawa—Kowno.

## Kaiser Karls zukünftiger Wohnsitz.

**Rom**, 10. August. (PAT.) „Excelsior" berichtet aus Genf, daß zwischen Spanien und dem ehemaligen Kaiser Karl Verhandlungen über die Erlaubnis zu seinem Aufenthalt in Spanien stattfinden. Die Verhandlungen nähern sich dem Ende. Spanien soll dem ehemaligen Kaiser die Genehmigung zum Aufenthalt in Spanien erteilt haben.

## Deutsches Schulwesen im Auslande.

**Die deutschen Mittelschulen in Goldingen** (Lettland) feierte die Entlassung der 8 Abiturientinnen ihrer neusprachlich-historischen Abteilung. Direktor Hollmann hielt eine Ansprache, worauf die Schülerinnen in deutsch, lettisch, englisch und französisch antworteten. In einer Generalversammlung der Ortsgruppe des Elternverbandes, die von 95 auf 267 Mitglieder gewachsen ist, wurde mitgeteilt, daß die Mitgliedsbeiträge und Spenden über 20 000 Rubel einbrachten, eine Veranstaltung im Schillersaal über 30 000 Rubel. Es wurde die Zusammenziehung verschiedener, bisher getrennt arbeitender Schulabteilungen besprochen, wodurch eine Betriebsverbilligung erzielt und anstatt 600 000 Rubel nunmehr 465 000 erforderlich sein würden, um das deutsche Schulwesen fortzuführen. Doch wären auch Umbauten der Schule dafür notwendig, für die erst die nötigen Mittel zusammengebracht werden sollten. Eine Kommission wurde eingesetzt, die die einstweilige getrennte Fortführung der Abteilungen aus allgemeinen und pädagogischen Gründen beschloß, weil die Abschiebung der Vorklassen an die schon überfüllte Grundschule zu viel Schwierigkeiten machen würde.

**Der deutsche Lehrernachwuchs im südslawischen Banat.** Der schwäbisch-deutsche Kulturbund wendet sich an die Bevölkerung, sie möge für einen Nachwuchs von Lehrern sorgen, von denen die Zukunft der deutschen Volksschule abhänge. Der Bundesausschuß habe Schritte unternommen, damit dem ersten Jahrgang der Lehrer-Bildungsanstalten in Werschetz und Sombor, sowie der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Neusatz deutsche Parallelklassen angegliedert würden. Doch sei das nur möglich, wenn sich eine genügende Zahl von Kursteilnehmern melde. Dazu sei es nötig, die Bevölkerung aufzuklären, damit sie wisse, was von der eiligen Meldung der jungen Leute für das Volkstum abhänge.

## Deutsches Reich.

** **Die neuen Beamtenforderungen.** Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, haben sich gleich dem Allgemeinen deutschen Eisenbahnerverband auch die anderen Großorganisationen der Reichseisenbahner mit einer Neuregelung der Gehälter und Löhne beschäftigt. Die Verbände haben beschlossen, in eine gemeinsame Aktion einzutreten und wollen der Regierung ihre Forderungen, auf die man sich geeinigt hat, bereits in einigen Tagen unterbreiten.

** **Der Ernte-Minderertrag.** Die Reichsgetreidestelle ist zu einer Schätzung der Ernteerträgnisse auf Grund der vorliegenden Saatenstandsberichte geschritten. Danach wird der Minderertrag der diesjährigen Ernte im Reichsgebiet nicht den bisher gehegten schlimmen Erwartungen entsprechen, sondern höchstens 25 v. H. hinter den Schätzungen zurückbleiben.

** **Maßnahmen gegen die Kartoffel-Mißernte.** Die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat den Antrag eingebracht, das Staatsministerium zu ersuchen, angesichts der in dem größten Teile Deutschlands leider bevorstehenden schweren Mißernte in Kartoffeln schleunigst mit der Reichsregierung ins Benehmen zu treten, um durch rechtzeitige Einfuhr von Mais und anderen Futtermitteln die in Deutschland zu erntenden Kartoffeln, soweit sie sich zur menschlichen Ernährung eignen, ausschließlich für den menschlichen Bedarf freizumachen und insbesondere den landwirtschaftlichen Brennereien das Brennen von Mais zu ermöglichen.

** **Der Jahrestag der Reichsverfassung.** Anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor 2 Jahren die neue Reichsverfassung in Kraft gesetzt worden ist, wird am 11. August, 12 Uhr mittags, im Berliner Opernhaus auf Veranlassung der Reichsregierung eine Gedenkfeier stattfinden. An die in Berlin residierenden Behörden des Reichs und Preußens, die verschiedenen Parlamente und namhafte Persönlichkeiten der Politik und Wirtschaft sind Einladungen ergangen. Der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preußische Ministerpräsident sowie die augenblicklich in Berlin weilenden Minister haben ihr Erscheinen zugesagt. Den Mittelpunkt der Veranstaltung, die den Zeitumständen gemäß einen schlichten Charakter trägt und die durch musikalische Darbietungen unter Leitung des Generalmusikmeisters Dr. Blech ausgezeichnet werden wird, bildet eine Rede des württembergischen Staatspräsidenten Hieber, der sich mit dem Gedenken der neuen Reichsverfassung befassen wird.

** **Einigung im Mecklenburger Landarbeiterstreik.** Von der Pressestelle der Mecklenburg-Schweriner Ministerien wird berichtet: Das Staatsministerium in Schwerin hatte auf Freitag, den 5. August, abermals eine Sitzung mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anberaumt, in der eine Einigung im Landarbeiterstreik herbeigeführt worden ist. Es wurden Verein-

## Um eines Mannes Ehre.

Original-Roman von A. Groner.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sehr ernst hatte er ihr das entgegnet und sie ängstlich darauf: „Du — ich will Dich nicht von Deiner Mutter reißen. Das habe ich Dir aber früher sagen müssen, damit alles klar zwischen uns ist."

Sie sah ihm voll Angst in die Augen.

Er nickte ihr trüb lächelnd zu und strich zärtlich ihre kalten Hände und sagte nach einer Weile freundlich: „Und nun, Hanna, schildere mir den Toten."

Sie atmete tief auf.

„Daß er oft, nur zu oft, mißlaunig und maßlos heftig, sowie auch in seinem tiefwurzelnden Mißtrauen ungerecht war, siehst Du, das wissen alle."

„Fängst Du so mit seiner Verteidigung an?" mußte Horst lächelnd fragen.

Und weich lächelnd nickte sie: „Ja, damit beginne ich, aber auch dafür kann ich Milderungsgründe anführen. Weißt es ja selber, wie schwierig es sich mit Leuten arbeitet, die, von schlechten Führern aufgehetzt, prinzipiell im Arbeitgeber ihren Feind sehen."

„Ja, das weiß ich," bestätigte Horst seufzend, „und wenn der Chef gar noch energisch darauf besteht, daß für guten Lohn auch ehrliche Arbeit geleistet wird, wie das Dein Vater getan hat, dann hat er es vollends bei ihnen verschüttet."

„Über Deines Vaters oftmalige Verstimmung, über
„Na, siehst Du!"
sein oftmaliges Gereiztsein brauchst Du kein Wort mehr zu verlieren."

„Und soll ich seinen Jähzorn entschuldigen? Es war eben Temperamentssache, und die vielen Roheiten und offenen Widersetzlichkeiten seiner fremdstämmigen Leute waren wahrlich nicht dazu angetan, ihn sanft zu machen. Und sein Mißtrauen! Du lieber Gott, seit er plötzlich ein reicher Mann geworden war — —"

Herrn von Horst hatte es einen Ruck gegeben.

„Was ist Dir?" fragte Hanna, „Du bist blaß geworden."

Er schob die Hand der sich ängstlich ihm Entgegenneigenden weg, ergriff sie aber sogleich wieder und fragte, sich zur Ruhe zwingend: „Wann ist er plötzlich wohlhabend geworden?"

Er wußte nicht, daß seine Augen dabei voll Bangen in die ihrigen schauten, worüber sie sich sehr, sehr wunderte.

„Warum interessiert Dich das?" fragte sie.

„Hanna, sage es mir!"

„O, Du kannst es schon wissen. Vor etwa vier Jahren hat er einen großen Treffer gemacht."

„So, so."

„Du bist so seltsam, Paul."

Herr von Horst zwang sich abermals zur Ruhe.

„Wie willst Du sein Mißtrauen aus dieser Veränderung herleiten?"

„Ah, weißt Du, früher, als er noch mit dem Leben zu kämpfen hatte, da besaß er keine Freunde, nun waren solche plötzlich scharenweise da. Er hat zu Anfang auch Dich für einen Mitgiftjäger gehalten."

„Mich?" fuhr Horst auf.

Hana strich begütigend über seine Hand.

„Es hatten vor Dir zwei Männer um mich angehalten, die ganz bestimmt nur meine Mitgift wollten, da sah er also Dich erst sehr genau an, ehe er Deine Werbung ernst nahm. Bevor er mir sagte: „Den nimmst Du. Das ist der richtige Mann für Dich. In dem ist nichts Gemeines."

Herr von Horst mußte lächeln.

„Also er befahl es Dir, mich zu nehmen?"

„Ja, Du weißt, wie herrisch er war. Da gab es keinen Widerspruch."

„Hättest Du gern widersprochen?"

Hanna wurde rot.

„Nein, Paul. Ich wurde gerne Deine Braut, aber erst in meiner bitteren Not fühlte ich, wie sehr ich Dich liebe."

„Mir ging es doch gerade so. Aber sieh, mein Liebling, das ist das Richtige. Jetzt erst wissen wir, daß wir für immer zusammengehören."

Fest umschlossen sich ihre Hände, und ihre Blicke fanden sich voll Innigkeit.

„Und jetzt laß mich von seiner Güte reden, die sich hinter seiner Barschheit freilich nur zu gut verbarg," setzte Hanna das Gespräch fort, „und von seiner Feinfühligkeit. — Er unterstützte heimlich so manchen schuldlos Verarmten in wahrhaft großzügiger Art. Drei junge Leute, von deren Eignung und Charakter er sich freilich vorher genau überzeugt hatte, studieren auf seine Kosten. Wenn Du bei der Eröffnung seines Testamentes hättest sein wollen, wärest Du jetzt in Kenntnis davon, wie generös er für diese und noch andere seiner Schützlinge gesorgt hat. Und daß er auch für die Arbeiter trotz allem ein warmes Herz besaß, das hat sein Testament ebenso klar bewiesen. Seine Altersversorgungs-Stiftung wird so manchen überraschen, der ihn" — Hanna lachte bitter — „für engherzig, für habsüchtig und für einen Menschenhasser hielt."

„So war er also wohltätig," warf Horst nachdenklich ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Reisegeschwindigkeit im Altertum.

Man ist, wenn man unsere heutigen Verkehrsmittel betrachtet, oft bereit, die Geschwindigkeit im Altertum zu unterschätzen. Durchschnittlich legten die Wagen, die den Verkehr vermittelten, etwa 70 bis 75 Kilometer am Tage zurück. Zu Pferde überwand man aber ganz andere Strecken. So reiste Julius Cäsar von Rom bis an die Rhone in nicht ganz acht Tagen, was einer Schnelligkeit von 150 Kilometern pro Tag entspricht. Die Staatspost brauchte von Antiochia bis Konstantinopel nur sechs Tage, leistete also jeden Tag 190 Kilometer. Läufer, die Briefe von Rom in die Provinzstädte brachten, bewegten sich mit einer Schnelligkeit von 50 Kilometern, womit sie den Marathonläufer weit hinter sich zurückließen. Die

barungen über Lohnzulagen getroffen, welche vom 1. August ab Geltung haben. Ferner bietet der Landbund sein Vermittlung an, um ausgesprochene Kündigungen in geeigneten Fällen wieder rückgängig zu machen und auch zu versuchen, daß gekündigte Arbeiter anderweitig untergebracht werden.

** **Mindererntc in Schleswig-Holstein.** Eine Besichtigung des Getreidestandes in Schleswig-Holstein, namentlich in den durch die Dürre am meisten betroffenen nördlichen Kreisen der Provinz, durch eine Kommission der Reichsgetreidestelle hat ergeben, daß nach dem Norden der Provinz hin zunehmend ein außerordentlicher Ausfall in der Sommergetreideernte festzustellen ist, der bis zu 75 Prozent Minderertrag gegenüber einer Normalernte geschätzt würde. Dort, wo daher eine Erfüllung der Getreideumlage unmöglich geworden ist, empfiehlt die Landwirtschaftskammer den Landwirten, daß sie eine Befreiung von der Umlage beantragen.

# Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 10. August.

## Ein edler Menschenfreund.

Der einstige Direktor der Posener Provinzialtaubstummenanstalt, Schulrat **Radomski**, der seinen Lebensabend noch dem Wohle der Allgemeinheit in Cunnersdorf bei Hirschberg im Riesengebirge widmet, feiert in diesem Jahre sein goldenes Amtsjubiläum. Gewiß werden sich alle Posener gern mit uns an die segensreiche Arbeit dieses Kulturpioniers im Osten erinnern und dankbar des edlen Mannes gedenken.

In Westpreußen 1848 geboren und fürs Schulfach vorgebildet, amtierte er von 1869—1876 in Marienburg und erreichte schon in seiner Jugendzeit durch Wort und Schrift (Ratgeber für Eltern und Behörden), daß Hilfsanstalten in Danzig, Elbing, Oliva und Pr.-Stargard eingerichtet wurden, um die vielen durch die damals epidemische Genickstarre taub gewordenen Kinder auszubilden. — Von 1876—86 leitete er die Taubstummenanstalt in Graudenz und trat für weitere Ausgestaltung der Fürsorge für Taubstumme und Geistesschwache durch Vorträge und Veröffentlichungen, wie „Das Taubstummenbildungswesen", „Die Sprachgebrechen und ihre Heilung", „Die Blödsinnigen und ihre Rettung" usw. ein. — Von 1887—89 war er berufen, die Erziehungs- und Besserungsanstalt in Konradshammer bei Oliva für sittlich gefährdete und verwahrloste Jugendliche einzurichten und zu leiten, in der auch die Mehrzahl seiner Zöglinge gebessert wurde.

1889 übernahm er die Direktion der Provinzial-Taubstummenanstalt in Posen und gestaltete diese innen und außen zu einem Musterinstitut um. Sie erhielt eine hinreichende Schulzeit, eine zeitgemäße Schul- und Hausordnung, einen modernen Lehrplan und von ihm selbst verfaßte Schulbücher über Religion, Sprache, Rechnen, Realfächer, Bürgerkunde usw. Ein Taubstummenlehrerseminar wurde angegliedert und ein den Zeitverhältnissen entsprechendes Schul-, Turn- und Wirtschaftsgebäude errichtet.

1900 begründete Schulrat Radomski den Verein zur Fürsorge für hilfsbedürftige Taubstumme der Provinz Posen und 1907 das Taubstummenheim in Posen zur beruflichen Ausbildung taubstummer Mädchen und zur lebenslänglichen Versorgung bedürftiger Taubstummer. Dieses Haus hat den Namen „Radomski-Heim für hilfsbedürftige Taubstumme" erhalten und verfügte beim Ausscheiden seines Gründers über ein schuldenfreies Grundstück und ein Vermögen von einer Viertel Million Mark.

In seinen „Statistischen Nachrichten", welche er durch 20 Jahre herausgab, faßte er das Taubstummenwesen von ganz Deutschland zusammen, wies die noch vorhandenen Mängel nach und regte weitere Ausgestaltung und Vervollkommnung an. In den Aufsätzen über die religiöse Versorgung der erwachsenen Taubstummen wird die Vorbildung hinreichender Geistlicher verlangt, um sich mit Taubstummen verständigen und sie mit Erfolg pastorieren zu können. Auch der anderen abnormen Kinder, wie der blinden und idiotischen, nahm sich Schulrat Radomski an und suchte ihre Lage zu verbessern. Die Schriften „Die sittlich verwahrloste Jugend, die Zwangserziehung und Mitwirkung bei Ausführung des Fürsorgeerziehungsgesetzes" geben Fingerzeige, wie die sittliche Verwahrlosung der Jugend verhütet und die bereits eingetretene gebessert werden kann. Der praktische Erfolg war die Begründung der Fürsorgeerziehungsanstalt in Marienbronn bei Pleschen 1912.

Auf das allgemeine soziale Gebiet übergehend, beschäftigte sich Schulrat Radomski in den Schriften über Förderung der Wohnungshygiene, über das Schlafstellenwesen und Ledigenheime mit der Verbesserung bestehender und Schaffung neuer, einwandsfreier Kleinwohnungen zu mäßigen Preisen und Versorgung der Schlafgänger in gesundheitlich und sittlich einwandsfreie Wohnungsverhältnisse. Das praktische Ergebnis war die Begründung der gemeinnützigen Baugenossenschaft mit 230 Familienwohnungen (1901—14) und Errichtung eines Ledigenheims (1913) mit besonderen Zimmern für jeden Insassen.

Die Fürsorge für Kriegerwitwen und Waisen und für durch den Krieg taub gewordene Soldaten bildete den Abschluß der Posener Tätigkeit 1916.

In **Cunnersdorf** im Riesengebirge, an seinem Ruhesitz, errichtete Schulrat Radomski kostenlose Beratungsstellen für alle Hilfesuchenden und nimmt sich trotz seines hohen Alters besonders der Pensionäre, Witwen und Waisen, ferner der Flüchtlinge, der Rentenempfänger und aller an, die in Not sind. Aus ganz Deutschland laufen bei ihm täglich die verschiedensten Anfragen und Gesuche ein, die alle unentgeltlich erledigt werden.

Möchte noch ein recht langer und ungetrübter Lebensabend das uneigennützige Wirken dieses selbstlosen Mannes lohnen, der trotz der Jahre, die auf ihn ruhen, keine andere Aufgabe mehr kennt, als den Armen und Bedrückten durch Wort und Tat zu helfen!

## Eröffnung einer Schule für Pflegerinnen.

In **Warschau** wurde vom Polnisch-Amerikanischen Kinder-Hilfskomitee eine Schule für Pflegerinnen ins Leben gerufen, in welcher der Unterricht in den ersten Tagen des Monats September aufgenommen wird. Die Aufnahmebedingungen sind: christliches Bekenntnis, Alter nicht unter 18 Jahren und sechsklassiger Gymnasialbildung. Unterrichtsgebühr 1000 Mark, die beim Eintritt zu entrichten sind. Unterhaltskosten 100 Mark täglich während der ersten drei Probemonate. Dafür erhält die Schülerin ein Zimmer mit Verpflegung und Wäsche. Den Schülerinnen werden auch Schürzen, Kragen und Manschetten geliefert. Nach Ablauf der drei Probemonate wird keine Zahlung für den Unterhalt erhoben. Fähige unbemittelte Kandidatinnen erhalten Stipendien, um welche schriftlich nachzusuchen ist. Bei Erkrankung während des Kursus, der 2 Jahre dauert, wird unentgeltliche ärztliche Hilfe erteilt. Aufnahmegesuche sind an die Direktrice der Pflegerinnenschule, Miß Helen L. Bridge in Warschau, Szopena 13, zu richten.

---

X **Bezug von Impfstoff zur Bekämpfung der Ruhr.** Wegen der sich mehrenden Fälle von Ruhr gibt das Gesundheitsministerium wie PAT. aus Warschau meldet, bekannt, daß das Zentralbureau für Verkauf von Serum und Lymphe bei der staatlichen epidemischen Zentralniederlage in Warschau ständig einen Vorrat an Vorbeugungsimpfstoff und Heilserum besitzt.

# **Militärische Vergünstigung für Hörer und Schüler.** Gemäß dem Antrage des Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten und öffentliche Aufklärung haben, wie PAT. aus Warschau meldet, die Militärbehörden den Hörern der Landwirtschaftlichen Akademie in Bromberg und der höheren Maschinenbauschule in Posen das Recht zuerkannt, die Militärdienstzeit bis nach Beendigung des Studiums ohne Rücksicht auf das Alter hinauszuschieben.

# **Nach dem Straßenbahnausstand.** Zu der Mitteilung über das Ende des Straßenbahnausstandes in der gestrigen Nummer unseres Blattes teilt uns jetzt die Direktion der Straßenbahn berichtigend mit: Die Aufnahme der Arbeit wurde nicht durch den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses verursacht, denn dieser war zu jener Zeit noch nicht bekannt. Die Arbeiter erschienen am Montagnachmittag um 4 Uhr und erklärten sich zur Aufnahme der Arbeit bereit, während die Schiedskommission erst um 5 Uhr zusammentreten sollte und zwar nur, um die Motive des ersten Schiedsspruches zu untersuchen, die sie an die Zentralschiedskommission weiterleiten wollte. Das Urteil der Zentralschiedskommission ist noch nicht bekannt. Daraus geht hervor, daß die Direktion auf dem von ihr anfangs eingenommenen Standpunkt verharrt, und daß sich auch die Arbeiter dem Schiedsspruch der Zentralschiedskommission unterwerfen wollen.

# **Die botanisch-zoologische Arbeitsgemeinschaft** beabsichtigt am Sonntag, dem 14. und Montag, dem 15. d. Mts. (gesetzlicher Feiertag) einen zweitägigen Ausflug nach der Umgegend von **Zirke** zu unternehmen. Die Wanderung wird so eingerichtet werden, daß die Teilnehmer, die nur einen Tag zur Verfügung haben, Sonntag abend nach Posen zurückkehren können. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

X **Die von der Marktkommission festgesetzten Preise betragen:** Kartoffeln detail 10 Mk. Pfd. Eier 10 Mk. Stck. Butter detail 240 Mk. Pfd. Schweinefleisch 160 Mk. Pfd. Speck 180 Mk Pfd Schmalz 220 Mk. Pfd. Schmer ausgekocht 220 Mk. Pfd. Rindfleisch für Brühe 75 Mk. Pfd. Kalbfleisch 75 Mk. Pfd. Rindfleisch ohne Knochen zum Braten 95 Mk Pfd. Kalbfleisch ohne Knochen 95 Mk. Pfd. Rindfleisch gehackt 95 Mk. Pfd. Hammelfleisch für Brühe 75 Mk. Pfd. Hammelfleisch ohne Knochen 95 Mk. Pfd. Brat- und Leberwurst 130 Mk. Pfd. Königsberger Wurst 160 Mk. Pfd. Bohnen gelbe 35 Mk. Pfd. Bohnen grüne 30 Mk. Pfd. Zwiebeln 1—1,50 Mk. Stck. Gurken 30 Mk. Pfd. Kohlrabi 1. Sorte 35 Mk. Mdl. Kohlrabi 2. Sorte 15 Mk. Mdl. Mohrrüben 10 Mk. Pfd. Petersilie 1 Mk. Stck. Grünzeug 3 Mk. Stck. Blumenkohl 1—5 Mk. Stck. Paradiesäpfel 50 Mk. Pfd. Weißkohl 10 Mk. Pfd. Blaukohl 15 Mk. Pfd. Welschkraut 15 Mk. Pfd. Roterüben 5 Mk. Pfd. Birnen oder Äpfel 1. Sorte 30 Mk. Pfd. Birnen oder Äpfel 2. Sorte 20 Mk. Pfd. Birnen oder Äpfel 3. Sorte 10 Mk. Pfd. Pfirsiche 80 Mk. Pfd. Morellen, Aprikosen 80 Mk. Pfd. Pflaumen 1. Sorte 40 Mk. Pfd. Pflaumen 2. Sorte 20 Mk. Pfd. Gans 75 Mk. Pfd. Hühnchen 60 Mk. Pfd. Enten 75. Mk. Pfd.

X **Rätselhafter Todesfall.** Bewohnern des Hauses in der ulica Kolejowa 44 (früher Bahnstraße) fiel es am 9. d. Mts. auf, daß die Wohnung der Witwe Röhr, die dort mit ihrer Tochter wohnte, seit einigen Tagen verschlossen war, ohne daß jemand ein- oder ausging. Ein Schutzmann, den man herbeiholte, öffnete die Wohnung und fand die Mutter tot, die Tochter dagegen lebend, jedoch krank auf. Um Auskunft ersucht, gab die Tochter an, daß die Mutter am Sonntag gestorben sei, sie jedoch niemandem davon Mitteilung machen konnte, da sie krank darniederlag. Eine Untersuchung über den immerhin etwas seltsamen Fall ist im Gange.

X **Ermordet aufgefunden** wurde in Wąsowa bei Nowy Tomyśl ein Feldwächter; nähere Einzelheiten über die Tat fehlen noch.

* **Schubin**, 8. August. In der heutigen Hauptversammlung der Kreisvereinigung Schubin des **Deutschtumsbundes** wurde der bisherige Obmann, Baumeister **Reischel**, und mit ihm der gesamte Vorstand wiedergewählt.

* **Bromberg**, 9. August. **Ein sechsfacher Mord** ist in der Nacht vom 5. zum 6. August in dem unweit Bromberg gelegenen Adl. Kruschin verübt worden. Dem Morde sind folgende Personen zum Opfer gefallen: Der Besitzer Albert Ulrich und seine Frau Emma, der Schwiegervater des Ulrich namens Prietz und dessen Sohn Gottfried, ferner der Knecht des Ulrich, namens Detala, und eine Frau, deren Name noch nicht festgestellt werden konnte. Sämtliche Personen sind von den Mördern erschossen worden. Diese haben nur ein kleines, sechs Monate altes Kind verschont. Die Mörder haben die ganze Wohnung ausgeraubt. Wie gerüchtweise verlautet, soll in der Mordnacht ein Auto in der Nähe der Besitzung des Ulrich gehalten haben, und man nimmt an, daß in diesem Auto die geraubten Sachen von den Tätern fortgeschafft worden sind. Dem Vernehmen nach hat Ulrich vor einigen Tagen ein Gespann Pferde verkauft, und es ist zu vermuten, daß die Mörder hiernach glaubten, eine größere Geldsumme zu erbeuten. Die hiesige Kriminalpolizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

* **Dirschau**, 3. August. Der „Dz. Gdański" meldet: Die Dirschauer Kriminalpolizei ermittelte eine Anzahl von **Schiebern**, die **Zucker** nach Kongreßpolen ausführen wollten. Einer dieser Leute hatte bereits 13000 M. als Anzahlung für eine Zuckersendung erhalten.

---

### Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 6. August. Der Lodzer Magistrat macht bekannt, daß vom 7. August in Lodz eine städtische Steuer für das **Mieten von Wohnungen in Hotels, Pensionaten, möblierten Zimmern, Gastwirtschaften** erhoben wird. Die Steuer beträgt 25 Prozent der gezahlten Miete für Wohnung mit Möbeln, Bedienung, Bettzeug, Beleuchtung und Beheizung. Von der Steuer befreit sind: 1. Militärs und Sejmabgeordnete, 2. Staats- und Kommunalbeamte, die dauernd in Lodz tätig sind oder in Dienstangelegenheiten von der Behörde zeitweilig hierhergesandt wurden, 3. Jugendliche, die Lehranstalten in Lodz besuchen, 4. Personen, die auf Grund des Völkerrechts oder besonderer staatlicher Abkommen von Abgaben und öffentlichen Steuern befreit sind. Alle diejenigen Personen, die von dieser Steuer befreit zu sein wünschen, mit Ausnahme der Sejmabgeordneten und der in Punkt 4 angeführten Personen, müssen dem Wohnungsvermieter binnen 2 Tagen eine entsprechende Bescheinigung der Steuerabteilung des Magistrats vorlegen, widrigenfalls sie dieser Vergünstigung verlustig gehen. Für die Entrichtung dieser Steuer ist die das Lokal vermietende Person verantwortlich, die die Steuer zugleich mit der Miete einzuziehen hat. Im Sinne dieser Verordnung werden alle Besitzer oder deren rechtmäßige Vertreter obengenannter Lokale aufgefordert, bis spätestens 6. August ihre Räumlichkeiten der Steuerabteilung, Plac Wolnosci 2, Zimmer 8, 1. Stockfront, anzumelden. Wer wissentlich falsche Angaben macht, um sich der Steuerentrichtung ganz oder teilweise zu entziehen, wird zur Verantwortung gezogen werden.

---

### Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr.**, 8. August. **Gegen die Auflösung des ältesten Gymnasiums der deutschen Ostmark.** Abgesehen von zwei schlesischen Gymnasien, die ihre Gründung ins 13. Jahrhundert setzen, ist das Kneiphöfische Gymnasium zu Königsberg i. Pr. die älteste höhere Schule des gesamten deutschen Ostens, Brandenburg mit eingeschlossen. 1304 als Domschule gegründet, blickt es auf eine ununterbrochene Geschichte von mehr als 600 Jahren zurück. Simon Dach war Lehrer, H. Fr. G. Lehmann, der Stifter des Tugendbundes, Direktor der Anstalt. Dieser altehrwürdigen Schule droht das Schicksal der Auflösung. Das gutbesuchte Gymnasium soll zu einer anderen Schule geschlagen werden. Eine Eingabe, die in wenigen Tagen von mehreren hundert ehemaligen Schülern des Kneiphofes unterschrieben wurde, ist dem Magistrat und den Stadtverordneten von Königsberg überreicht worden.

# Neues vom Tage.

§ **Ein Rheindampfer infolge niedrigen Wasserstandes festgefahren.** Die Schnellfahrt der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von Mainz nach Köln ausgeführt wird, fand eine jähe Unterbrechung, da das Boot Wilhelmina kurz vor der Landungsstelle Oestrich infolge des niedrigen Wasserstandes festfuhr und durch den Strom seitwärts gedreht wurde, ehe das Boot loskommen konnte. Das vollbesetzte Boot gab Notsignale, worauf die Fahrgäste, etwa 1500, in Nachen an das Ufer gesetzt wurden.

§ **Einsturzkatastrophe infolge einer Windhose.** Eine seltene Naturerscheinung wurde in der Neumark beobachtet. Sie richtete dort großen Schaden an. Über die Dörfer Groß-Wubiser und Klein-Wubiser ging eine Windhose von erstaunlicher Größe dahin. Der Wirbel hatte eine derartige Gewalt, daß fast alle Bäume der Dörfer wie Grashalme geknickt wurden. Das Dach einer Kirche, viele Wohnhäuser und Scheunen wurden durch die Gewalt des Drehsturmes abgedeckt. Die Mühle in Klein-Wubiser wurde vollständig umgelegt. Menschen, Kühe und Pferde wurden zu Boden geworfen. Der Schaden ist beträchtlich. Seit dem Jahre 1905, als das Dorf Groß-Matel von einer Windhose heimgesucht wurde, ist eine derartige Naturerscheinung in der Neumark nicht wieder vorgekommen.

§ **Einstellung der gesamten Elbeschiffahrt.** Die gesamte Schiffahrt auf der Elbe ist infolge des niedrigen Wasserstandes eingestellt worden.

§ **Großfeuer in einem Schwarzwalddorf.** Das badische Dorf Ziegenhausen wurde von einem Großfeuer heimgesucht, durch das in wenigen Stunden 14 Gebäude, darunter 7 mit Erntevorräten, vernichtet wurden. Der Schaden beträgt über 1½ Milliarden Mark.

§ **Sturm, Schnee, Ueberschwemmung.** In Ost-Australien und Neu-Südwales wüten schwere Stürme, die große Überschwemmungen hervorrufen. Es schneit jetzt in Gegenden, wo man noch nie Schnee gesehen hat, und es ist so kalt, wie man es seit 25 Jahren nicht erlebte. Der Verkehr zu Lande und zu Wasser wird hierdurch im großen Maße gehemmt.

§ **Schiffsunglück.** Der Personendampfer „**Alaska**" ist auf der Höhe von Eureka (Kalifornien) **gesunken**. Zwei volle Boote mit Ueberlebenden wurden von einem anderen hilfeleistenden Dampfer aufgenommen. Es ist noch nicht bekannt, wieviel Menschenleben zu beklagen sind. Es befanden sich mehr als 200 Fahrgäste an Bord.

großen Schnelligkeiten bei Heerbewegungen erreichten nur die Vorhut, und man darf nicht vergessen, daß im Altertum weder Pferde noch Menschen geschont wurden. Hannibals Heer muß an günstigen Tagen auf 45 Kilometer vorwärts gekommen sein, was bei der sehr starken Gepäckbelastung seiner Soldaten erstaunlich ist; aber dieser Feldherr war in der Ausnutzung des Menschenmaterials nicht sehr zimperlich. Was wollen aber diese Geschwindigkeiten gegen die Hetzjagd des Kuriers sagen, der die Nachrichten von der Ermordung Maximius in knapp vier Tagen von Aquileja nach Rom brachte! Natürlich wechselte er in den dazu bestimmten Stationen die Pferde, aber dennoch durchritt er täglich eine Strecke von 200 Kilometern. Noch rascher als er waren Kuriere, die die Nachricht vom Aufstand in Belgien im tiefen Winter 69 nach Christus in neun Tagen nach Rom brachten, also 240 Kilometer pro Tag hinter sich ließen. Die allerschnellste Reise, die die antike Welt zu verzeichnen hat, ist die des Kaisers Tiberius von Pavia zu dem in Germanien erkrankten Drusus. Der Kaiser ritt mit nur einem Begleiter durch das Land der eben besiegten Chatten in 25 Stunden etwa 300 Kilometer.

# Kunst und Wissenschaft.

— **Die Zahl der Besucher der deutschen Universitäten.** Der seit Kriegsende ansteigende Besuch der deutschen Universitäten ist jetzt zum Stillstand gekommen. Der Zugang, der sich bei Kriegsausbruch, auf 61 000 belief und vor einem Jahr auf 88 000 gestiegen war, ist jetzt auf 83 448 zurückgegangen; aber immer noch wesentlich höher als in Friedenszeiten. Wenn auch der außerordentlich starke Universitätsbesuch zu einem Drittel noch auf die Stauungen des Krieges zurückgeht, so ist die Studentenzahl, namentlich angesichts der Verkleinerung des Reichsgebiets und des Wegfalls zahlloser Anstellungsmöglichkeiten nicht nur innerhalb des öffentlichen Dienstes sondern auch im freien Berufsleben, so groß, daß fast überall hoffnungslose Überfüllung droht. Die Verteilung der Studentenschaft auf die einzelnen Berufe zeigt gegenüber dem Stande vor dem Kriege eine rapide absolute Steigerung der Zahnärzte und der Volkswirte, eine erhebliche Zunahme auch der Juristen, und andererseits einen Rückgang bei den Theologen beider Konfessionen und bei den Pharmazeuten, während — trotz ihrer absoluten Zunahme — die Mediziner und Lehramtsanwärter verhältnismäßig zurückgegangen sind. In diesen Veränderungen kommen insbesondere die Abwanderungen der Kriegsteilnehmer in aussichtsreicher scheinende Berufe oder in Berufe mit kürzerer Ausbildungszeit und geringeren Ausbildungskosten und die Berufswahl der jüngsten Semester zum Ausdruck. Es wird sich zeigen, daß die massenhafte Abströmung zu einzelnen Studien zur unmittelbaren Überfüllung dieser Berufe — wie Zahnheilkunde, Nationalökonomie und Rechtswissenschaft — führt. Die Besuchsziffern der einzelnen Studienfächer veranschaulichen den neuesten Stand, die Änderungen und die massenhaften Zugänge zu einzelnen Berufen deutlicher. Es studieren zur Zeit: Medizin 16 682 gegen 20 788 im Winter 1919/20 und 16 048 vor dem Krieg, Rechtswissenschaft 15 295 gegen 16 503 und 9872, Philosophie, Philologie und Geschichte 14 764 gegen 18 603 und 14 456, Staatswissenschaften und Landwirtschaft 14 419 gegen 10 670 und 3876, Mathematik und Naturwissenschaften 9621 gegen 10 587 und 8132, Zahnheilkunde 5138 gegen 3772 und 976, evangelische Theologie 1968 gegen 2050 und 2058, Pharmazie 1011 gegen 1073 und 1099, Tierheilkunde 484 gegen 544 und 203 und Forstwissenschaft 423 gegen 296 und 211. Im Besuch der einzelnen Universitäten zeigt sich eine steigende Massierung der Studentenschaft in den Großstädten. Berlin überragt mit 12 533 Besuchern, dann folgt in größerem Abstand München mit 8305. Es reihen sich ihnen an: Leipzig 5793, Bonn 4974, Frankfurt 4141, Breslau 3864, Münster 3862, Köln 3687, Hamburg 3592.

# Bunte Zeitung.

○ **Drahtlose Telephonie auf 4300 Kilometer.** Bei den Versuchen, die Nauen mit der drahtlosen Telephonie anstellt, hat der der argentinischen Regierung gehörende Dampfer „Bahia Blanca" auf seinem Rückweg nach Amerika noch in einer Entfernung von 4340 Kilometer die mit der 130-Kilowatt-Hochfrequenzmaschine gegebenen Telephonate aufnehmen können. Ein Empfang auf noch größere Entfernungen ist nur aus dem Grunde nicht mehr möglich gewesen, weil der Dampfer inzwischen eine Stelle des Atlantischen Ozeans erreichte, in der atmosphärische Strömungen weitere Versuche unterbanden.

○ **Die erste Negerin Dr. phil.** Eine junge Negerin, Miß Sabi Mossell, hat an der Universität von Pennsylvanien das Doktorat der Philosophie erworben. Sie ist die erste Frau ihrer Rasse, die in den Vereinigten Staaten, und wohl überhaupt, diesen akademischen Grad erworben hat. Sie ist die Tochter des ersten Negers, der von der juristischen Fakultät der Universität von Pennsylvanien den Doktorgrad erhielt, und eine Nichte des ersten von der gleichen Universität approbierten praktischen Arztes. Ihr Großvater ist Bischof in der Afrikanischen Methodistischen Episkopal-Kirche.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

## Posener Viehmarkt vom 10. August 1921.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

**I. Rinder:** A. **Ochsen** I. Sorte 4600—5000 M., II. Sorte 4000—4400 M., III. Sorte 2500—3000 M. B. **Bullen** I. Sorte 4600—5000 M., II. Sorte 4000—4400 M., III. Sorte 2500—3000 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 4600—5000 M., II. Sorte 4000—4400 M., III. Sorte 2500—3000 M. für Lebendgewicht. D. **Kälber:** I. Sorte 7400—7500 M., II. Sorte 6500—7000 M. für Lebendgewicht.

**II. Schafe:** I. Sorte 5300 M., II. Sorte —,— M. für Lebendgewicht.

**III. Schweine:** I. Sorte 14 500—15 000 M., II. Sorte 13 500 bis 14 000 M., III. Sorte 12 500—13 000 M. für Lebendgewicht.

Der Auftrieb betrug: 90 Rinder, 160 Kälber, 134 Schafe, — Ziegen, 466 Schweine, — Ferkel. — Tendenz: sehr lebhaft.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. sämtlich in Poznań.

### Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zufolge der in der letzten Zeit immer öfter vorkommenden Tollwutfälle in Poznań und in der nächsten Umgebung ordne ich auf Grund des § 40 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 und § 114 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 folgendes an:

§ 1. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Tollwut wird über den Stadtbezirk Poznań die Hundesperre verhängt.

§ 2. Sämtliche Hunde innerhalb des im § 1 bezeichneten Stadtbezirkes sind festzulegen (anzuketten oder einzusperren). Der Festlegung ist das Führen der Hunde an der Leine u. bei Ziehhunden die feste Anschirrung gleich zu achten, jedoch müssen diese Hunde — an der Leine geführte, wie Ziehhunde — mit einem festsitzenden Maulkorb versehen sein, der das Beißen verhütet.

§ 3. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine wird gestattet, jedoch unterliegen diese Hunde außer der Zeit ihres Gebrauchs den im § 2 enthaltenen Vorschriften.

§ 4. Aus dem Sperrbezirk dürfen Hunde ohne vorherige polizeiliche Genehmigung und tierärztliche Untersuchung nicht ausgeführt werden.

§ 5. Für die im Dienste der Polizei verwendeten Hunde gelten diese Bestimmungen nicht.

§ 6. Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen zuwider freiumherlaufend angetroffen werden, werden aufgegriffen und können nach dem Dafürhalten der Ortspolizeibehörden sofort getötet werden.

§ 7. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihres Erlasses in Kraft und gilt bis zum 10. November d. J.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen ziehen nach § 76 Abs. 1 des Viehseuchengesetzes Geldstrafen bis zu 1500 Mark oder entsprechende Haft nach sich.

Poznań, den 8. August 1921.

Starosta Grodzki.
(—) Mrávincsics.

### Bekanntmachung.

Die Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens veranstaltet ihre

**40. Zuchtviehausstellung**
**am 7. September d. Js. in Poznań,**
**in den Stallungen auf dem plac Śniadeckich.**

Die Anmeldungen müssen spätestens **bis zum 15. August** eingereicht werden. **Wielkopolska Izba Rolnicza.**



### Ausgabestellen des „Posener Tageblatts".

**Innere Stadt:**

Ulica Wjazdowa (Am Berl. Tor) 8 **Evgl. Vereinsbuchhdlg.**
Plac Św. Krzyski (Petriplatz) 3: **Schubert.**
Ulica Strzelecka (Schützenstr.) 28: **Piojda.**
Wały Jagiełły (Karmeliterwall) 2a: **Baerwald.**
Rybaki (Fischerei) 10: **Wendland.**
Ulica Półwiejska (Halbdorfstr.) 39: **„Flora"-Drogerie.**
Plac Sapieżyński (Sapiehaplatz) 7: **Baumgart.**
Ulica Wodna (Wasserstr.) 5: **Manke.**
Ulica Wielka (Breite Straße) 28: **Blaszczyk.**
Wolnica (Wronker Platz) 4/5: **Podolski.**
Stary Rynek (Alter Markt) 45: **Goldenring.**
Ulica Wroniecka (Wronker Straße) 4: **Wronker.**
Ulica Mokra (Nasse Gasse) 1: **Toepper.**
Ulica Żydowska (Michael Herzstr.) 11: **Bergel.**
Ulica Flisacza (Schifferstr.) 17: **Jendrusiak.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 33: **Hoffmann.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 44: **Gumnior.**
Ulica Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastr.) 22: **Wardżyńska.**
Plac Nowomiejski (Königsplatz) 9: **Malachowski.**
Ulica Rycerska (Ritterstr.) 33: **Orgacka.**
Ulica Działyńskich (Naumannstraße) 1: **Gilewski.**
Ulica Działyńskich (Naumannstr.) 6/7: **Szeląg.**
Ulica 27. Grudnia (Berliner Straße) 2: **Szypczyński.**
Aleje Marcinkowskiego (Wilhelmstr.) 6: **Fr. W. Schultze.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 4: **Schleh.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 13: **Heinrich.**
Ulica Pocztowa (Friedrichstr.) 22: **H. Rabbow.**
Chwaliszewo (Wallischei) 6: **Brabänder.**

**Jersitz:**

Ulica Grunwaldzka (Aug.-Viktor.-Str.) 25: **Szynker.**
Ulica Forteczna (Festungsstr.) 41: **Kaczor.**
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 9/11: **Dluzewska.**
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 41: **v. Loga.**
Ulica Kraszewskiego (Hedwigstr.) 9a: **Baensch.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 24: **Müller**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 8: **Selzer.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 32: **Gronek.**
Ulica Patrona Jackowskiego (Nollendorfstr.) 30: **Adamczak.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 25: **Thiel.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 52: **Schneider.**

**St. Lazarus:**

Ulica Niegolewskich (Augustastr. 7): **Smgaj.**
Ulica Kolejowa (Bahnstr.) 36: **Urbaniak.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 76: **Adamczewski.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 101: **Schleh.**
Ulica Wyspiańskiego (Hardenbergstr.) 5: **Błażejewicz.**
Ulica Śniadeckich (Herderstr.) 1: **Heilemann.**
Ulica Kanałowa (Kanalstr.) 4: **Olejnik.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 24: **Rosinski.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 25: **Walczak.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 31: **Pfeiffer.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 11: **Slaszewski.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 66: **Ledworowski.**

**Wilda:**

Ulica Poplińskich (Am Rosengarten) 5a: **Lewicki.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 5: **Freund.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 16: **Szafrański.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 23: **Bielerzewska.**
Ulica Św. Czesława (Caprivistr.) 9: **Conrad.**
Dembsener Straße 4: **Kaiser.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 47: **Nagler.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 56: **Tasiemski.**
Ulica Gen. Kosińskiego (Blücherstr.) 9: **Orzel.**
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 6a: **Riedel.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 54: **Anders.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 94: **Kühne.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 117: **Pyszka.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 119: **Gendera.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 34: **Kwiatkowski.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 37: **Ehlert.**
Ulica Rożana (Rosenstr.) 5: **Pieprzyk.**

Der Bezugspreis für das **„Posener Tageblatt"** beträgt bei den Ausgabestellen für **August 77,50 Mk.**

Bestellungen werden in allen vorstehenden Ausgabestellen entgegengenommen sowie in der **Hauptgeschäftsstelle** Poznań W3, **Ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstr.) 6.**

**Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".**



**Stellenangebote.**

Donnerstag, 11. August 1921.

# Posener Tageblatt.

Beilage zu Nr. 139

## Entlassungen deutscher Arbeiter in Kolmar.

In Kolmar (Chodzież) sind 50 deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden. Die entlassenen männlichen Personen sind überwiegend Optanten, die seinerzeit unter dem Zwang der militärischen Einberufung ihre Optionserklärung für Deutschland abgegeben hatten. Die Seele und der Haupträdelsführer der deutschfeindlichen Bewegung war ein Arbeiter Lukaszewski, der aus Westfalen gekommen war. Lukaszewski hat nach dem Bericht der Volkszeitung wieder über die deutsche Grenze auskneifen wollen, sitzt jetzt aber hier hinter Schloß und Riegel. Ein ebenso gefährlicher Hetzer namens Jankowski setzt die Aufwiegelungsarbeit fort. Als Drahtzieher hinter den Kulissen wird der Kolmarer Propst angesehen, der schon von jeher in schärfster Weise deutschfeindlich auftrat.

Die Vorgänge bei den Arbeiterentlassungen spielten sich, des näheren geschildert, folgendermaßen ab:

Am 23. 7. 21 hingen überall in der Stadt Kolmar Zettel der polnischen Berufsvereinigung aus mit folgendem Wortlaut in deutscher Übersetzung: „Achtung! 1. Der Resolution nach, die am 22. 7. von 800 Mitgliedern der Z. Polski einstimmig gefaßt worden ist, haben sich sämtliche Handwerker und Arbeiter dem Beschlusse vom 22. 7. zu fügen und dem Zjednoczenie Zawodowe Polskie beizutreten, wozu eine Frist von 8 Tagen festgesetzt ist. 2. Alle diejenigen, die für Deutschland optiert haben, sind gezwungen, in 24 Stunden die Arbeit niederzulegen."

Dieser Ankündigung folgte der Druck der polnischen Berufsvereinigung auf die Arbeitgeber, die die Entlassungen zur Folge hatten. Insbesondere betroffen sind die Porzellanfabrik und hauptsächlich die Holzgroßfirma Levi. Während man im allgemeinen einen direkten physischen Zwang ausübte, ging man gegen Levi ganz besonders raffiniert vor. Es wurde ihm schriftlich von der polnischen Berufsvereinigung der Rat gegeben, die Deutschen zu entlassen. Da die mit dieser Raterteilung verbundene Drohung, seinen Holzhof in Brand zu stecken, durchaus ernst zu nehmen war, und da die vorgeschickte Menge sich seines einzigen Kindes zu bemächtigen suchte, gab er nach.

Gegen dieses unerhörte Vorgehen der polnischen Berufsvereinigung setzte sich die gesamte freiorganisierte Arbeiterschaft zur Wehr und faßte in einer Versammlung vom 31. Juli folgenden Beschluß, der zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist: „Sämtliche freiorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen treten ab Montag, den 1. August in einen sechstägigen Proteststreik. Es wird protestiert gegen die bisher durch den Beschluß der polnischen Berufsvereinigung ungerechtfertigten Entlassungen unserer Mitglieder, gegen den Terror der polnischen Berufsvereinigung und ihrer Kommissionen. Wir verlangen Wiedereinstellung der entlassenen Mitglieder und Aufhebung der bestehenden ungesetzlichen Betriebskommissionen sowie Neuwahl von Arbeiterausschüssen auf gesetzlicher Grundlage. „Unterschrieben ist diese Erklärung von dem „Bund der freien Gewerkschaften Westpolens". I. A.: A. Bluschke.

Die Zahl der in den Sympathiestreik getretenen deutschen Arbeiter, denen sich die kaufmännischen Angestellten angeschlossen hatten, beträgt gegen 500. Die Arbeitgeber fühlen sich mit den entlassenen Arbeitern solidarisch.

Vor einigen Tagen fanden nun in Kolmar Besprechungen statt zwischen den Führern der freien Gewerkschaft Knobelsdorf und Matuszewski, dem Geschäftsführer des Deutschtumsbundes Netzegau, dem Leiter der sozialen Abteilung des Deutschtumsbundes, Herrn Lindner, Bromberg, und einem Dutzend Vertreter der deutschen Arbeiterschaft einerseits, und dem polnischen Gewerbekommissar aus Bromberg, sowie dem Kolmarer Arbeiterkommissar, der Beamteneigenschaft besitzt, andererseits. Die polnischen Herren gaben bezeichnender Weise zu, daß die Entlassungen nicht gerecht seien, aber sie hätten keine Gewalt, sie aufzuhalten. Als sie von den deutschen Herren nicht im Unklaren gelassen wurden, daß man eine Förderung solcher Entlassungen von behördlicher Seite vermute, fanden sie keine Erwiderung. Der Gewerbeinspektor führte sodann aus, daß die Verhandlungen mit der polnischen Berufsvereinigung zu dem Resultat geführt hätten, daß die entlassenen Arbeiter nicht wieder eingestellt werden sollen. Von den Streikenden sollen nur die gelernten Arbeiter wieder eingestellt werden. Die Betriebskommission erklärt sich für maßgebend, bis eine neue Verordnung „über die Zusammensetzung der Arbeiterausschüsse herauskommt. Daß die polnische Berufsvereinigung sich gegen die „Gelernten" so gnädig zeigt, bedeutet keineswegs ein Einlenken und Entgegenkommen, sondern ist lediglich vom eigenen Interesse diktiert, da Ersatz für die gelernten Arbeiter nicht vorhanden ist, und die Betriebe die Arbeit einschränken oder ganz einstellen müssen, wenn der Streik noch länger dauert. Am Nachmittag haben dann die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen einstimmig den Beschluß gefaßt, die Arbeit unter keinen Umständen früher aufzunehmen, bevor nicht ihre Forderungen restlos bewilligt worden sind. Auf Verhandlungen mit polnischer Seite lassen sie sich nicht mehr ein. Eine Kommission deutscher Arbeiter ist nach Posen zum Minister gefahren.

Diese ganzen Vorgänge zeigen wieder einmal, daß die Behörden und die nationalistischen Arbeiter in gutgehendem und gutinszenierten Wechselspiel miteinander arbeiten gegen die deutschen Arbeitskollegen. Wie immer sind auch hier in Kolmar alle wirtschaftlichen Gesichtspunkte außer acht gelassen. Die Betriebe werden durch die Hinausdrängung der tüchtigsten deutschen, insbesondere der gelernten Arbeiter, in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend gestört. Daß bei einem derartigen Vorgehen die Lieferungen von Rohstoffen, die die Kolmarer Porzellanfabrik zum größten Teil von Deutschland bezieht, eingestellt werden, darf nicht wundernehmen. Daß die wirtschaftliche Vertrauenswürdigkeit des Staates durch solche Dinge wieder um ein paar Grad sinkt, ist auch klar. Aber das ist ja alles Nebensache für die blinden Hetzer, die an dem wirtschaftlichen Niedergang ohne Zweifel in ungeheurem Maße mitschuldig sind.

## Lokal- u. Provinzialzeitung

Posen, 10. August.

### Die Löhne der Torfarbeiter.

Am 22. Juli d. Js. hat der Schiedsausschuß die Löhne in der Torfarbeiterindustrie folgendermaßen festgesetzt:

Tarif für die Wojewodschaft Posen.

Es erhalten

1. Arbeiter von 14—16 Jahren freie Vereinbarung.
2. „ „ 16—18 „ . . . . . . . . . . . . . 34,— Mk.
3. „ „ 18—21 „ . . . . . . . . . . . . . 60,— „
4. „ „ über 21 „ . . . . . . . . . . . . . 78,— „
5. Heizer und Maschinisten . . . . . . . . . . . . . 85,— „
6. Arbeiter, die den Torf fördern (in Schichten) 5 Mk. mehr die Stunde
7. Arbeiter, welche beim Tragen und Aufladen des Torfes beschäftigt sind, ohne Rücksicht auf das Alter für die Stunde . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 47,— „

   Arbeiter, welche beim Trocknen und Aufstellen beschäftigt sind, erhalten folgenden Stundenlohn:

   a) von 14—16 Jahren nach freier Vereinbarung,
   b) „ 16—18 „ . . . . . . . . . . . . . . 25,— Mk
   c) „ 18—21 „ . . . . . . . . . . . . . . 32,— „
   d) über 21 „ . . . . . . . . . . . . . . 45,— „
8. Arbeiter welche Witwen und Kinder zu unterhalten haben, und sämtliche Arbeiter die für Unterhaltung der Familie arbeiten erhalten für die Stunde Mk. 47.—.
9. Arbeiter, welche an der Presse beschäftigt sind erhalten zu den oben angegebenen Löhnen eine Prämie von Mk. 50.— für jede 1000 Stück Torf.
10. Der neue Tarif verpflichtet vom 16. Juli 1921.

In der Begründung dieses Tarifs wird gesagt: Der Schiedsausschuß hat obiges Urteil auf Grundlage des durch die Lohnkommission am 14. Juli d. J. festgesetzten Budgets aufgestellt, unter Berücksichtigung eines gewissen Prozentaufschlags, für die Arbeiter der Torfindustrie welche Saisonarbeit ausführen, daher müßten sie bei Entlöhnung den Saisonarbeitern gleichgestellt werden.

### Werden Manufakturwaren teurer?

Ob ein Preisabbau oder eine Preiserhöhung für Manufakturwaren eintreten wird, ist eine Frage, die gegenwärtig alle Bevölkerungskreise Polens beschäftigt. Die Meinungen hierüber gehen aber sehr auseinander, und nur Fachleute sind imstande, ein glaubwürdiges Urteil in dieser Angelegenheit abzugeben. Herr Freilich, Vizepräses der Verwaltung des „Zentralverbandes der Lodzer Kaufleute der Manufakturbranche", versicherte einem Vertreter der „N. Lodz. Ztg." auf dessen Befragen, daß nach dem aus den Hauptabsatzgebieten der Lodzer Industrie eintreffenden Nachrichten zu urteilen, sich dort große Warenvorräte angesammelt haben, so daß vorderhand die Nachfrage nach Lodzer Textilerzeugnissen keine große sein wird. Lwów (Lemberg), in welcher Stadt die Lodzer Waren für die Ukraine konzentriert werden, ist augenblicklich mit Waren überschwemmt, und man wartet vergebens auf die Abnehmer, die sich hauptsächlich aus Händlern und Bauern aus der Ukraine zusammensetzen, jetzt aber in anbetracht der Erntearbeiten nicht nach Ostgalizien kommen, um, wie üblich, ganze Warenpartien nach der Ukraine herüberzuführen; daher ist man allgemein davon überzeugt, daß eine Preiserhöhung auf Erzeugnisse der Textilbranche trotz der Lohnerhöhung in der nächsten Zeit nicht erfolgen wird, da die Fabrikanten, die jetzt große finanzielle Verpflichtungen zu erfüllen haben und Geld brauchen, bestrebt sein werden, ihre Ware loszuwerden, was ihnen aber gegenwärtig infolge des allgemeinen Stillstandes auf dem Manufakturmarkte schwer sein wird, falls sie obendrein noch die Preise erhöhen würden. Wie ferner Herr Freilich mitteilt, ist der „Zentralverband" bestrebt, sich mit den Fabrikanten dahin zu verständigen, daß sie eine Preisliste für ihre Waren herausgeben, wenigstens für die Dauer von 14 Tagen. Dies sei für den Handel von großer Bedeutung.

# **Wochenmarktbericht** vom 10. August. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Kartoffeln 15 M., Mohrrüben 18 M. für ein Bund. Schnittbohnen fast ohne Zufuhr. Gurken pro Stück je nach Größe 20—25 M. Tomaten brachten 100 M. für das Pfund. Eier erzielten 215—220 M. die Mandel. Auf dem Obstmarkt legte man an für Äpfel 25 M., Birnen 30 M., Pflaumen 40 M. für das Pfund. Tafelobst erzielte höhere Preise; so sah man extra große Pflaumen, für die 80 M. verlangt wurden. Auf dem Geflügelmarkt kosteten Gänse 700 M., Enten 400 M., Hühner 250 M. das Stück. Auf dem Fleischwarenmarkt sind folgende Preise gezahlt worden: für Schweinefleisch 200 M., Rindfleisch 80 M., Kalbfleisch 100 M., Hammelfleisch 110 M. das Pfund. Trotz der hohen Preise fehlte es an Käufern nicht, die auch den teuren Speck, 240 M. das Pfund, kauften.

× **Einbruch.** In der ul. Matejki (früher Gartenstr.) erbeuteten Einbrecher 1 goldenes Damenarmband mit Perlen besetzt, 1 Damenring mit 11 Brillanten, von denen einer fehlt, 1 silberne Zigarettentasche mit russischer Emaillebanderole auf der 2 Hundeköpfe und der Name Richa eingraviert sind. Außerdem stahlen die Diebe 10 Kronen in Gold, 1 silberne Damenuhr mit Armband und 50 000 Mark bares Geld. Der Gesamtwert ist mit 250 000 Mk. angegeben.

× **Diebstähle.** Auf dem Bahnhof in Ostrowo wurde am 8. d. Mts. einem Herrn die Brieftasche mit 400 Dollar, einer Bankanweisung auf die Warschauer Bank von 7000 Rubel, 250 ukrainischen Rubeln und 1 Pfandschein Nr. 12 025 aus Charkow gestohlen. Ein gleicher Brieftaschendiebstahl fand am gestrigen Tage auf dem hiesigen Bahnhof statt. Der Inhalt dieser Brieftasche belief sich auf 9080 polnische Mark. Außerdem wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei Taschendiebe aus Lodz gefaßt. Ihre Namen sind: Piotr Nowak und Schiffer Simka. — Am 9. d. Mts. wurden in der ulica Wielka 26 (früher Breite Straße) 8 Stück Barchent je 18 Meter lang und 0.75 Meter breit, in verschiedenen Farben, gestohlen. Der Wert beziffert sich auf 75 000 Mark.

× **Festgenommen** wurden in der vergangenen Nacht 3 Personen wegen Diebstahls, 3 Obdachlose und 3 Mädchen wegen Uebertretung polizeilicher Vorschriften.

* **Mewe,** 9. August. **Verhaftung eines Amtsrats.** Die „Danz. Ztg." schreibt: Das Schützenfest in Mewe sollte in gewohnter Weise begangen werden. Alles war dazu vorbereitet, die Zahl der Schützen auf besonderen Wunsch durch Aufnahme einer Anzahl Polen, auch der Offiziere der Mewer Garnison vermehrt, der Vorstand durch Hinzutritt polnischer Mitglieder erweitert, die Regimentsmusik für ein Entgelt von 20 000 Mark verpflichtet worden. Ein glatter Verlauf des Festes schien gewährleistet. Da erklärte die Musik, an der Mitwirkung dienstlich verhindert zu sein, die Offiziere und sonstige polnische Mitglieder sagten unter mehr oder minder stichhaltigen Gründen ihre Teilnahme an dem Fest ab. Schließlich erschienen bei dem Vorsitzenden der Schützengilde, Amtsrat Kautz-Rakowitz, mehrere Gendarmen, um den Genannten aus dem Bett heraus zu verhaften und in ihrem Gefährt nach Mewe zu transportieren. Herr Kautz mußte sich der Gewalt fügen und in seinem Wagen unter Führung seines Sohnes und Begleitung eines Gendarmen die Reise nach Mewe antreten. Auch hier konnte er keinen Grund für seine Festnahme erfahren, ebensowenig gelang dies einigen anderen Herren, die schließlich doch den Starosten beim Mittagessen erwischten und von diesem barsch abgefertigt wurden. Kautz wurde nach Graudenz transportiert. Die Absicht der Polen, das Schützenfest gänzlich zu vereiteln, ist nicht gelungen, doch hat natürlich das Schicksal des Vorsitzenden die Feststimmung erheblich beeinträchtigt.

Hierzu wird uns vom Deutschtumsbunde in Bromberg geschrieben:

Am 22. Juli wurde der Domänenpächter Kautz in Rakowitz, Kreis Mewe, ohne Angabe von Gründen durch einen Gendarmen auf Befehl des Starosten des Kreises Mewe verhaftet und nach Graudenz transportiert. Der Graudenzer Untersuchungsrichter erließ auch einen Haftbefehl. Beschuldigt war Kautz, daß er anläßlich der Nachforderung der Arbeiter auf Deputat behördliche Anordnungen betreffend die Sequestration der Domänen verächtlich gemacht habe. Bekanntlich stellt, falls die Beschuldigung überhaupt zutreffen sollte, die Handlung nur ein Vergehen dar, denn V 131 Str. G. B. droht in erster Linie nur Geldstrafe. Ein Grund zur Verhaftung liegt nicht vor, denn solche ist nur bei Verbrechen zugelassen oder bei Vergehen, die eine hohe Gefängnisstrafe erwarten lassen. Ebensowenig durfte der Starost den Kautz festnehmen lassen.

Die Handelsweise erinnert an die Übergriffe während des Ausnahmezustandes. Man hält Kautz, obwohl kein gesetzlicher Grund für einen Haftbefehl vorliegt, im Gefängnis und stellt jetzt Nachforschungen an, ob man nicht in der Zwischenzeit irgend etwas finden könnte, was die Verhaftung rechtfertigen könnte.

Es muß einmal öffentlich festgestellt werden, daß eine Verhaftung nur durch das gerechtfertigt werden kann, was dem Richter zur Zeit der Einlieferung als Material vorgelegen hat. Nicht aber kann jemand im Gefängnis gehalten werden, in Erwartung, daß sich etwas Belastendes herausstellen kann. Wenn solch ein Grundsatz maßgeblich werden sollte, hört jeder Schutz der Person auf.

## Wanderbriefe des Mannes mit dem Rucksack.

(Fortsetzung.)

Und nun begann die Wanderung, die schöne, unbeschreiblich schöne Wanderung durch Deutschland.

Wandern! Das heißt nicht einfach gehen und sich vorwärts bewegen, das heißt auch nicht nur schöne Gegenden, hübsche Städte und Dörfer, malerische Berge und Burgen sehen. Das heißt vielmehr alles von sich werfen, was an Seßhaftigkeit erinnert, sich — und sei es auch nur für kurze Wochen — frei machen von jeder Art von Zeiteinteilung, von jedem Leben nach einem Programm, so ganz aufgehen in völliger Freiheit und Unabhängigkeit, daß die Fäden gänzlich gerissen scheinen, die einen mit der gewohnten Umgebung verbinden, daß man beim Aufwachen des Morgens nicht weiß, wo man ist, und nicht weiß, wo man des Abends sein wird. Und vom frühen Morgen bis zum späten Abend Luft, Sonne, Schönheit der Wälder und Berge, die so groß ist, daß selbst des Menschen Anwesenheit sie nicht zu zerstören vermag.

So durfte ich wandern. Und ich durfte das Wandern mir ganz zum Fest machen dadurch, daß ich Einsamkeit und Geselligkeit mit einander mischte, daß ich, tagelang und nächtelang allein mit der Natur, andere Tage und Nächte mit lieben Freunden verlebte, die es sich angelegen sein ließen, diese Tage und Nächte schön und köstlich zu machen. Wie ein Märchen winken diese Tage und Nächte jetzt zu mir herüber, — jetzt, da wieder der Alltag seine Fäden um mich spinnt und nur noch die Träume meiner Nächte von der köstlichen Süße jener Wanderzeit erfüllt sind.

*

Ein Wald in der Mark. Nicht weit von Frankfurt an der Oder. Rauschende Wipfel unter blauem Himmel, Harzgeruch und Vogelsang. Und ich stundenlang in ihm allein. Bald wandernd, bald im Grase liegend. Mit allen Sinnen aufgehend in der Schönheit des Sommertages. Und um mich herum nichts Häßliches, nichts Feindseliges, nichts, was an die Widerwärtigkeit der Gegenwart gemahnt.

Übrigens war ich doch nicht ganz allein. Ein Dichter begleitete mich, und lebendiger als je konnten an diesem Sommerwandertag seine Gestalten zu mir sprechen. Einen Band Mörike hatte ich in der Tasche, und wo ich mich ins Gras warf, da las ich stückweise seine Märchennovelle „Der Schatz", — diese wundersame Dichtung von dem Hofrat Franz Arbogast aus Achfurth, der auf der Suche nach dem verlorenen Goldschatz in das Reich der Waldfeger und der Frau Irmel gerät und dort sein Ännchen, die totgeglaubte Jugendgespielin und vom Schicksal für ihn bestimmte Eheliebste, wiederfindet.

So von Märchengestalten umgeben, die in der flüsternden Einsamkeit des Waldes lebendig wurden, wie sie wahrscheinlich in der Abgeschlossenheit der Stube nie geworden wären, gelangte ich in das anmutige hügelumrahmte Schlaubetal, ließ mir in einem Gasthaus am rauschenden Bach ein festliches Mahl auftragen, stieg dann hügelan, fand eine Waldwiese, die vom Schicksal dazu bestimmt schien, der Schauplatz eines geradezu raffiniert genußreichen Nachmittagsschlafes zu werden, verhalf dieser Waldwiese zu der ihr vom Schicksal gegebenen Bestimmung und setzte dann meinen Marsch durch das Schlaubetal fort.

*

Nach mehrtägiger Wanderung durch die Oderwälder bestieg ich einen Abendzug und fuhr südwärts. Und als ich am Morgen erwachte, da war ich in der Lausitz, in der hübschen alten Kreisstadt Lauban. Und als ich auf dem Steinberg stand, da grüßten mich aus der Ferne nach Jahren zum erstenmal wieder die schlesischen Berge. Ihnen sollten die nächsten Tage meiner Wanderschaft gewidmet sein. Vorher aber genoß ich, da oben in der Herrlichkeit des Sommermorgens vor dem Steinbergswirtshaus sitzend, Nektar und Ambrosia, — will sagen: duftenden Bohnenkaffee und dick mit Butter geschmierte Weißbrötchen. Dann griff ich wieder nach dem Wanderstab, lud meinen alten Freund, den Rucksack, auf den Rücken und wanderte den lockenden und winkenden Bergen des Riesengebirges entgegen.

*

Auf unsagbar schöne einsame Wandertage im Gebirge folgten einige gesellige Tage. Ein Familienfest im Hause eines Freundes und früheren Mitbürgers führte in seinem Hause in Schreiberhau eine Anzahl früherer Posener zusammen. Acht Gäste saßen bei Tisch, sieben von ihnen hatten einen Teil ihres Lebens in Posen verbracht. Ist es ein Wunder, daß nicht nur in den Gesprächen, sondern auch in der Festrede lebhaft und herzlich der Stadt an der Warthe und derer, die jetzt noch dort leben, gedacht wurde?

Unter den ehemaligen Posenern, die jetzt in Schreiberhau leben, ist auch ein früherer Posener Weinwirt. Er hat auch nichts dagegen, wenn sein Name genannt wird. Es ist Adolf Normann, in dessen Weinstube in der Paulikirchstraße früher mancher von uns hie und da einer Flasche den Hals gebrochen hat. Jetzt hat er in Ober-Schreiberhau ein Gasthaus (was man so zu deutsch Hotel nennt) aufgemacht, und am Abend unseres Festtages beging er gerade die Einweihung seines neuen Unternehmens. So war denn der letzte Akt unseres Festprogramms schon vorgezeichnet, und nach mancherlei körperlichen, geistigen und seelischen Genüssen im gastlichen Hause des Freundes zog unsere ganze Festgesellschaft noch am späten Abend in das Haus Normann, wo der heitere Tag heiter ausklang. Wein, Musik, Tanz (und Ansichtskarten, viele Ansichtskarten). Randbemerkung: Wo jetzt in Deutschland in einer Gastwirtschaft oder in einem Kaffeehaus Musik gemacht wird — von jener Art, die man mitsingt oder zu der man tanzt (was man so heutzutage tanzen nennt), da sind zwei außerordentlich gemütvolle und geisttriefende Lieder nicht zu vermeiden. Das eine stammt aus der jetzt vielgespielten Operette „Die Scheidungsreise" und ist auch in Posen schon bekannt geworden:

Warum denn weinen, wenn man auseinandergeht,
Wenn an der nächsten Ecke schon ein andrer steht?

Zu der Dreivierteltaktweise des andern wird gesungen:

Wenn du denkst, der Mond geht unter, —
Er geht ja nicht unter, es scheint nur so.

Dieses letztere haben die Schreiberhauer zu ihrer „Schreiberhauer Nationalhymne" erhoben (warum, weiß ich nicht), und wo sie es hören, singen sie es mit besorgniserregender Begeisterung mit.

*

Wieder folgten Wandertage in schöner Einsamkeit. Ein Aufstieg auf den Hochstein an einem Morgen, an dem die Welt — die Welt, die man dort sah, — so in Schönheit gebadet, so sonnig, so heiter, so über alle Beschreibung liebeswert aussah, daß jeder Blick, jeder Atemzug ein Dankgebet wurde.

Nach Leiden, Grau und Nacht und Haß, der dich verbittert,
Nun Bergeshöhn, Weite, Glanz und Licht,
Sonnüberstrahlt die Welt und sommerduftdurchzittert, —
Halt still, mein Herz, und brich vor Wonne nicht!

Auf dem Kamm des Isergebirges ging ich über die Grüne Koppe und den Tiefen Grund nach der Ludwigsbaude und dem Forsthaus im Walde und von dort nach Bad Flinsberg. Hier kurze Rast auf der Terrasse des Kurhauses, von wo aus die Welt in einem bilderhaften Ausschnitt wieder einmal so aussieht, als wäre sie nichts weiter als ein eben erst frisch eingetroffenes, festlich hergerichtetes Geburtstagsgeschenk aus dem Laden des lieben Gottes. Dann eine fröhliche Abendwanderung über Friedeberg am Queis und Nieder-Wiese nach Greiffenberg mit dem hübschen Marktplatz und dem prächtigen Rathausturm. Im Gasthof zum Goldenen Greifen fand ich Atzung und Schlaf und träumte von Bergen und Wäldern und von der Lust des kommenden Tages.

(Fortsetzung folgt.)

# Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

## Säuglingspflege im Hochsommer.

Die heißen Sommermonate bringen die Säuglinge in Gefahr, besonders die künstlich ernährten, die Flaschenkinder. Brechdurchfälle und Krämpfe belauern wie Gespenster das frische Leben. In wenig Stunden kann es matt und krank sein, und oft gibt es dann keine Hilfe mehr. Die Gefahr der Hitze für den Säugling hat eine Reihe von Ursachen, wie leicht erhöhte Körperwärme, verminderte Verdauungskräfte und ein Abnehmen der Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen und schnelleres Verderben aller Nahrungsmittel, die er bekommt, mit Ausnahme von Muttermilch. Daraus ergibt sich leicht, was zum Schutze des Säuglings zu beachten ist: richtige Ernährung, sorgsamste Pflege und Sauberkeit, vernünftige Bekleidung, Kühlhalten der Wohnung!

Ernährung an der Brust ist der beste Schutz gegen Brechdurchfall. Niemals darf während der heißen Sommerzeit abgestillt werden. Ist es wirklich einmal dringend nötig, dann muß zuerst der Arzt zu Rate gezogen werden.

Künstlich, das heißt mit Tiermilch ernährte Kinder, sind besonders gefährdet. Die zur Nahrung verwendete Milch muß sauber gemolken, sobald sie in den Haushalt gelangt, abgekocht und nach Abkühlung in einem nur für diesen Zweck verwendeten Gefäß kühl aufbewahrt werden. Damit Staub und Fliegen die Milch nicht verunreinigen, darf sie nie unbedeckt stehen. Zum Kühlhalten ist ein Eisschrank am besten. Ist Eis nicht vorhanden, müssen die Flaschen oder das Gefäß mit der Nahrung dauernd in kaltem, sauberem Wasser stehen, das oft erneuert wird. Flaschen und Sauger dürfen nie ungereinigt stehen bleiben. Sie müssen stets peinlich sauber sein. Milch, die noch vom vorhergehenden Morgen steht, sollte nicht, und wenn, dann nur mit größter Vorsicht, und wenn sie gut kühl stand, verwendet werden. An heißen Tagen kann die Nahrungsmenge zu jeder Mahlzeit etwas abgekürzt werden. Das schadet dem Kinde nicht. Dagegen dürfte ein Mehr, vielleicht unter der Annahme, damit den Durst zu stillen, die schwersten Folgen haben. Gegen Durst wird während der Nahrungspausen abgekochtes, kühles Wasser oder dünner Tee löffelweise gegeben, oder, wenn aus der Flasche, in kleinen Mengen.

Zur Sauberkeit, die das Kind betrifft, gehört auch die seiner Umgebung und besonders noch der Hände, die es besorgen; Wasser, Seife und Bürste dürfen nicht geschont werden. Das tägliche Bad des Säuglings darf an heißen Tagen um einige Grade kühler sein als sonst, auch kühle Waschungen dürfen nicht vergessen werden. Bett und Kleidung sollen besonders leicht sein. Steckkissen und Federbetten sind wegzulassen. Eine dünne Decke oder ein Tuch genügen. Die Gummiunterlage sei so klein als möglich. Jäckchen, Einschlagetuch oder gar Strümpfchen sind überflüssig. Ein einfaches Hemdchen genügt. Noch besser läßt man das Kind nackt liegen. Auch im Freien sei es möglichst leicht bekleidet. Zum Schutz vor Fliegen, die es besonders gern umsummen, und da sie schädliche Keime übertragen, gefährlich sind, ist über Wagen oder Bettchen ein engmaschiger Schleier zu breiten. Ins Freie bringe man das Kind möglichst nicht in den heißen Mittagsstunden, aber immer, wenn die Luft kühler ist und besonders nach jedem Regen. Im Schatten steht es besser als in der Sonne. Unter einem hochgeschlagenen Verdeck des Wagens, das zwar mit feinen Spitzen und Schleifen ganz nett aussieht, liegt es fast wie in einer Kochkiste. Darum verzichte man auf den schönen Anblick und lasse die Luft über das Gefährt hinweggehen. Ein wehendes Lüftchen ist Erquickung, aber keine Gefahr.

Über die Wohnung ließe sich viel sagen. Viele Worte ändern aber nichts an dem, wie es nicht sein soll. Doch das sollte jede Mutter versuchen, den Aufenthalt in den Räumen einigermaßen erträglich zu machen. In den meisten Wohnungen ist die Hitze größer als im Freien. Bei schlechter Durchlüftung kann die Temperatur sich nicht abkühlen. Man lüfte besonders ausgiebig, wenn es draußen kühler ist. Dazu müssen sich gegenüber liegende Fenster und Türen geöffnet werden. Das Lüften von einer Seite her oder etwa durch Öffnen eines Flügels hat keinen Zweck. Als Abstellgelegenheit für allerhand Sachen sind Fensterbänke nicht geeignet, weil das Aufsperren der Flügel dann mit Unbequemlichkeiten verbunden ist und darum nicht selten unterbleibt. In den Sonnenstunden müssen Fensterläden oder Vorhänge geschlossen sein. Man kann die Scheiben auch von Zeit zu Zeit mit Wasser bespritzen oder nasse Tücher vorhängen. Der kühlste Raum für den Säugling ist der Keller. Aus den heißen Dachwohnungen oder engen Räumen im Hof und Erdgeschoß ist er soviel wie möglich ins Freie zu bringen.

Jeder kleinsten Veränderung im Befinden des Säuglings ist Beachtung zu schenken, sei es Blässe oder Mattigkeit, ein anscheinend geringfügiger Durchfall oder Verstopfung, ganz gleich was. In wenig Stunden kann es zu spät und alle ärztliche Mühe vergebens sein. Allerhand gutgemeinte Ratschläge sind ungehört und unbefolgt zu lassen — das Kind ist kein Versuchsobjekt. Nur der Rat, so bald wie möglich einen Arzt aufzusuchen, darf nicht unbefolgt bleiben. Es ist ganz verkehrt, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß es vielleicht auch so wieder besser werden könnte.

Bei Durchfall sind sofort Milch und jede andere Nahrung wegzulassen. Bis der Arzt aufgesucht, was so bald als möglich geschehen muß, darf nur etwas Tee, nicht mit Zucker, sondern mit Süßstoff gesüßt, gegeben werden. Die Verordnungen des Arztes müssen genau befolgt werden. Niemals darf falsches Mitleid zur Unbesonnenheit hinreißen, die den Schaden nur verschlimmert.

## Hochsommermoden.

Neben den praktischen einfarbigen, breitstreifigen Frottéstoffen in sehr kräftigen Farbtönen, dem Leinen-, Rips- und Nesselstoff zu Sommerkleidern, gibt es in diesem Jahr eine besondere Hochsommermode, deren Schöpfungen dafür bestimmt zu sein scheinen, der Trägerin so wenig wie möglich das Gewicht ihrer Kleidung fühlbar zu machen. Foulard, Organdy und Glasbattist sind die Modestoffe, aus denen die Hochsommerkleider gefertigt wurden. Als besondere Neuheit der sommerlichen Toilette bevorzugt die Mode weiße Besätze auf mehr oder weniger kräftig getönten, einfarbigen oder gemusterten Sommergewändern. Immer ist Glasbattist das dazu verwendete duftige Material. Die starke Anlehnung an die Biedermeiermode, die besonders im Hochsommer bemerkbar werden wird, bedingt die reiche Verwendung von Rüschen, Falbeln, Volants und Fichus, die zwecks Auffrischung und Ergänzung rasch mit winzigen Kohinoors am knapp sitzenden Leibchen wie an Blenden, Volants und Schärperenden befestigt sind, ohne daß diese an glatten Blenden in ihrer Kleinheit sichtbar werden. Nun ist die Trägerin immer duftig, wie „frisch von der Nadel weg" gekleidet, zumal dann, wenn sie diese zierlichen, modernen Modehelfer zum Wechseln einrichtet. In gleicher Weise werden auch die entzückenden, hauchfeinen, leichten Glasbattisthüte rasch wieder auf dem meist breit geschwungenen Hutgestell befestigt, wenn sich ihre Erneuerung notwendig macht, denn nur, wenn sie in schneeiger Weise prangen, sind sie jener reizvolle Schmuck der Trägerin, der als unerläßlicher Bestandteil der oben angeführten Hochsommergewandung dieses Jahr alle anderen Hüte aus duftigem Material zu verdrängen scheint. Blumenranken in zartesten Farben, unter ihnen namentlich Feldblumen, geschmackvoll zusammengestellt, ohne das lebensbejahende Rot des Klatschmohnes und das leuchtende Blau der Kornblumen. Blüten aus Glasbattist selbst, in Schwefel- und Zitronengelb, zartestem Blattgrün, Blaßlila, Lachsfarben, Silbergrau und Azurblau, in ihrer Vergänglichkeit allerdings nur bei größter Schonung längere Zeit ein wirklicher Schmuck der duftigen weißen Hüte und — glitzernde Glasperlen in zarten Farben, ornamentartig oder zu einem völligen Blütenmosaik über den ganzen Kopf verstreut, nur konturenweise dem Glasbattist aufgestickt, geben auch der geschicktesten Hand Gelegenheit, sich selbst mit geringen Kosten eines dieser wunderhübschen Hochsommermodelle anzufertigen.

## Der Weiber Art.

Sie sträuben sich oft und widersteh'n,
Wo sie das Bess're eingeseh'n.
Wie manche wählt sich heute das,
Was sie noch gestern verwarf mit Haß.
Und deshalb will sie mancher schelten;
Ich aber lasse die Weise gelten.

Der ist im Irrtum, der sie zeiht
Um Schwäch' und Unbeständigkeit:
Ich weiß besser, wodurch's geschieht,
Wenn man sie so häufig sieht
In schwankendem Gemüte:
Es kommt von ihrer Güte.

(Hartmann von der Aue.)

## Der Kampf um den braunen Nacken.

In London tobt augenblicklich ein heftiger Kampf um das englische junge Mädel. Miß Kendal hat in einem öffentlichen Institutsvortrag das Kriegsbeil gezückt. Sie verlangt die englische Weiblichkeit solle zurückkehren zu den alten strengen viktorianischen Sitten. Zu meiner Zeit, so sagt Miß Kendal, waren die Mädchen stolz, im Abendkleid einen weißen Nacken zu zeigen; jetzt aber lassen sie sich von Sonne und Wind bräunen. Schlimmer noch: sie rauchen, sie tragen unpassend kurze Kleider. In dem Kampfe gegen Miß Kendal haben nun ein paar Tapfere die Partei der angegriffenen Mädchen genommen. In den Spalten englischer Blätter tobt der wilde Streit um den süßen Gegenstand hin und her. Mr. Mc. Evoy findet den braunen Nacken der Mädchen von heute hübsch. In Miß Kendals Zeiten, so sagt er, waren die Frauen niedlich, heute sind sie zum griechischen Typus zurückgekehrt und sind wundervoll. Mr. J. J. Shannon, der Maler der englischen Gesellschaft, erhebt seine gewichtige Stimme für das ausgeschnittene Kleid. Die jungen Mädchen seien heute abgehärtet und gesund. Was nütze ein hübsches Mädchen mit blasser, krankhafter Farbe? Was die umstrittene braune Hautfarbe anbelangt, so findet eine Mrs. Airy es nicht hübsch, wenn man in einem Abendkleid Muster sieht, die der Sonnenbrand auf Hals und Nacken gezeichnet hat. Bei Bootsfahrten und beim Tennisspielen möge man ausgeschnittene Kleider tragen. Dabei auch kurze Röcke. Aber die Mädchen sollten nicht auf der Straße herumlaufen wie Puppen, die nicht ganz ausgewachsen seien. Einen Fortschritt gegen die Viktorianische Zeit gesteht die strenge Malerin dem englischen Mädel von heute allerdings zu: es hat frische, gesunde Farbe, während die Großmütter eine traurige Blässe zur Schau trugen.

## Frauenberufe.

### Die Chemikerin in der Industrie.

Während die Chemikerin vor dem Kriege nur vereinzelt in der Industrie angestellt wurde, und dann unter ungünstigeren Bedingungen als der männliche Kollege, haben sich die Verhältnisse im Kriege für die akademische Chemikerin günstiger gestaltet. Der Mangel an männlichen Chemikern veranlaßte viele Betriebe, auch solche, die sich vorher den Chemikerinnen gegenüber ablehnend verhielten, solche anzustellen. Vielfach sind aber nach Beendigung des Krieges diese wieder entlassen worden, um den zurückkehrenden Chemikern den Platz zu räumen. Dies ist aber eine Erscheinung, die sich auch bei anderen Berufen zeigt. Was die Bezahlung betrifft, so sind nach einer Umfrage die Gehälter für männliche und weibliche Chemiker gleich gewesen. Der zwischen dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie, Sektion I, und den Angestellten der chemischen Industrie Groß-Berlins abgeschlossene Tarifvertrag stellt dagegen die weiblichen Angestellten um 10—15 Prozent schlechter als die männlichen Kollegen. Gegen diese Bestimmung kämpfen die Chemikerinnen an. Die Stellung der Chemikerin in der Industrie unterscheidet sich nicht wesentlich von der des männlichen Kollegen, allerdings sind fast alle Frauen im Laboratorium beschäftigt, nur vereinzelte im Betriebe. Dr. Erna Friedländer sieht den Grund dafür in dem den Frauen meist mangelnden Sinn für technische Fragen. Für manche Chemikerinnen ist die körperlich anstrengende Beschäftigung im Betriebe und in der ungesunden Luft des Laboratoriums nicht angebracht, doch gibt es in der Industrie Stellungen, die sehr gut von Frauen ausgefüllt werden können, so z. B. in den literarischen und Patentbüros großer Betriebe. Hier ließe sich durch eine gewisse Vorbildung für diese Art der Betätigung sicherlich noch viel erreichen. In Deutschland ist keine Chemikerin bekannt, die Fabrikdirektorin oder -besitzerin ist. Aber vielleicht wird sich das Bild mit der Zeit ändern. Die Frauen müssen ihre Tüchtigkeit beweisen und zeigen, daß sie ebensoviel leisten können wie die männlichen Kollegen, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

### Weibliche Baumeister in Amerika.

In den Vereinigten Staaten gibt es eine große Anzahl von weiblichen Baumeistern, die sich in ihren Leistungen vorzüglich bewährt haben sollen. Die bekannte amerikanische Baumeisterin Josefine Chapman, die in Boston eine große Anzahl von Bauten errichtet hat, Kirchen und Universitätsgebäude, Villen und Kleinwohnungen, äußert sich in einem amerikanischen Blatt über die Eignung der Frau zu diesem Beruf. „Eine Frau," sagt sie, „kennt vielfach besser als ein Mann die Bedürfnisse, die man heute an eine Wohnung stellt, und wenn die Häuser in den Vereinigten Staaten bequemer und praktischer sind als in Europa, so kommt das zum großen Teil daher, daß bei uns so viele Frauen in der Architektur tätig sind." Miß Chapman ist stolz darauf, daß sie aus der amerikanischen Küche „eine Stätte der Schönheit und der praktischen Bequemlichkeit gemacht hat. Sie rühmt sich, daß ihre Abwaschtische stets so gebaut sind, daß die Hausfrau beim Abwaschen des Geschirres sich nicht zu bücken braucht. Überhaupt sieht sie bei der Anlage des Hauses darauf, daß möglichst viel Hausarbeit gespart wird. „Die Frau, die Baumeister wird," sagt sie, „muß neben künstlerischer Begabung Geduld, Akkuratesse und praktischen Blick besitzen. Das Ideal ist nach meiner Meinung die Zusammenarbeit von Mann und Frau, die gemeinsam die Entwürfe für ein Gebäude ausarbeiten. Das kann natürlich nur bei großen Aufgaben der Fall sein, aber dann hat das Zusammenwirken eines männlichen und weiblichen Architekten die besten Erfolge gehabt.

## Der Blick für das Schöne.

Von Margarete Schneider-Ewald.

Seit einer halben Stunde warten wir an einer der belebtesten Stellen der Großstadt auf die Straßenbahn. Es muß eine Störung vorliegen.

In dieser halben Stunde ist eine bittere Erkenntnis durch mein Herz gezogen. Ich mußte bemerken, wie die Augen meines Mannes schönen Frauengestalten folgten. Zuerst wallte eine heiße Eifersucht in mir auf: „Bin ich — seine Frau — nicht selbst jung und schön und — geschmackvoll gekleidet?", warum muß er nach den anderen sehen?" Zorn und Trotz steigen in mir auf.

Ich schaue verstohlen in seine Augen, als sie wieder einer schönen Gestalt folgen — aber was ich darin lese, ist nicht Begehrlichkeit. Was ist es aber denn?

Ich achte nun selbst auf das Leben ringsherum, und ich fühle, wie auch mich die Freude am Schönen umfängt. Ha — das ist es: „Die Freude am Schönen!" Eine schöne Gestalt, ein schöner Fritz — ist es nicht, als ob ich ein — „lebendes" Kunstwerk bewundere? Soll man sich nicht in der harmlosesten Weise an Gottes schönster und vollkommenster Schöpfung erfreuen dürfen?

Das Frauenherz, das allein besitzen will, sträubt sich noch, und die liebe Eitelkeit will nicht unterliegen, aber die Vernunft, wenn auch schwer erkämpft, erkennt dem Manne die „reine Freude am Schönen" zu. Die Erkenntnis, nicht Alleinherrscherin zu sein, ist zwar bitter, aber wohl der Frau, die sich durchringen kann, dem Manne den Blick und die Freude am Schönen zu gönnen, sie wird sich manche Seelenqual ersparen.

## Aus aller Welt.

**Damenkränzchen im Altertum.** Damenkränzchen waren namentlich im alten Ägypten im Schwange. In feinster Toilette, das sorgfältig frisierte Haar mit Lotosblumen geschmückt, das unentbehrliche Salbennäpfchen umgestülpt auf dem Scheitel, die ihnen von schlanken, hübschen Dienerinnen des Hauses gebotenen Lotosblumen an die Nase führend, sehen wir die jungen ägyptischen Damen und Hausherrinnen auf den erhaltenen Wandmalereien in langen Reihen nebeneinander sitzen. Die mit süßen Weintrauben und Feigen, Bratenstücken und Weinkrügen überladenen Tische geben den verwöhnten Zünglein süße Labe, wenn einmal die lebhafte Unterhaltung stockt. Worüber die Damen vor dreitausend Jahren sich unterhielten? Auch das erfahren wir mehrfach aus den die Bilder begleitenden Hieroglyphentexten. Sie kritisieren die Toiletten, plaudern über Ohrringe und stimmen Klagelieder über unberechtigte Ansprüche des Dienstpersonals und den von ihm betriebenen Luxus an. In einem Leydener Papyrus hören wir eine ehrsame Hausfrau jammern: „Die Landstreicherin ist zur Herrin geworden; sie, die mit einem leeren Schurz kam, wird immer kecker; sie, die ihr Gesicht im Wasser betrachtete, wird Besitzerin eines Metallspiegels. Sie wird immer stärker in ihrem Mundwerk. Sie trägt Schlangendiademe und Blütenzweige; Gold, Lapislazuli, Silber, Smaragden und Federn begegnet man am Halse der Sklavin, während die vornehme Herrin durch das ganze Land hindurch in Sorgen ist. Oh, hätten wir doch ein besseres Leben!" So schwirrten wohl die Klagen durcheinander bei den ägyptischen Damenkränzchen, doch man vergaß dabei nicht das Essen und Trinken, sondern sprach dem süßen Wein oft so tapfer zu, daß diese oder jene der feinen Damen abseits in stiller Beschaulichkeit, unterstützt von ihren Dienerinnen, dem Bacchus ein schweres Opfer bringen mußte. Der altägyptische Maler kann es sich in diesem Falle nicht versagen, den beschwipsten Schönen — eine — „geknickte" Lotosblume in die Hand zu geben.

**Brautwerbung in Assam.** In Assam herrscht eine Anzahl eigentümlicher Ehesitten. Dort ergreift die Braut die Initiative. Sie geht und holt sich ihren Bräutigam, und es gehört dann zum guten Ton, daß er sich so gut wie möglich versteckt und sich aus allen Kräften wehrt, wenn er entführt wird. Mitunter geschieht es, daß ein Mann seine Frau raubt, aber gewöhnlich ist es die Frau, die den Mann entführt, — das heißt, ihre männlichen Freunde tun es für sie. Reichen Frauen ist es auch gestattet, sich einen Mann für kürzere Zeit zu wählen; wenn sie seiner müde sind, geben sie ihm eine Summe Geldes und nehmen dann einen anderen.

**„Männer für alles."** In London macht sich immer mehr eine Bewegung geltend, die Dienstmädchen durch männliches Hauspersonal zu ersetzen, durch Diener, Köche, schließlich auch durch „Männer für alles". In den Zeitungen werden die Vor- und Nachteile dieser männlichen Hausgehilfen des öfteren auseinandergesetzt, wobei nicht immer zugunsten des weiblichen Personals entschieden wird. Als Hauptvorteile für die männnlichen Hausgehilfen kommt die größere Arbeitskraft, die stärkere Ausdauer, die größere Sicherheit im Hause, wenn eine treue Kraft gefunden worden ist, und vielleicht auch die geringere Störung durch Liebesgeschichten in Betracht. Dagegen können sich die Männer nach den Erfahrungen der Londoner mit den Mädchen nicht in Geschicklichkeit, in Ausführung von Handarbeiten und Kinderpflege, in Schonung des Materials und der Wohnung und in der Damenbedienung messen. Das Ideal eines englischen Haushalts ist daher gegenwärtig die Anstellung eines männlichen und eines weiblichen dienstbaren Geistes, wenngleich sich gerade bei dieser Kombination daraus Schwierigkeiten ergeben, daß man meist nicht Männer und Frauen von einem Alter findet, in dem das gegenseitige persönliche Interesse hinter dem Interesse für das Haus und die Arbeit zurücktritt

## Praktisches.

Teeersatz. Der vollkommenste Teeersatz ist jetzt nach verschiedensten Versuchen anscheinend gefunden. Schon früher hat man auf dem Lande Brombeerblättertee getrunken, ohne die rechte Zubereitungsart zu wissen. Oberstabsapotheker Utz in München ist es nach mühevoller Arbeit gelungen, eine Fermentierung der Brombeerblätter zu finden, die sie dem chinesischen Tee fast völlig an Wert gleichsetzt. Man wählt dazu am besten die älteren Blätter, welche an der Unterseite nicht mehr filzig und weiß sind. Nach dem Sammeln läßt man dieselben eine Nacht trocknen, um sie dann zwischen zwei trocknen Holzflächen so lange hin und herzurollen, bis sie feucht werden oder der Saft der Blätter an die Oberfläche tritt, dabei werden die Blätter braunschwarz. Nun werden sie in feuchtes Tuch eingeschlagen, dieses mit einer Wolldecke fest und luftdicht umwickelt und das Ganze einer Wärme von höchstens 40 Grad ausgesetzt. Nach 24 Stunden haben die Blätter eine schwarze Farbe erhalten und werden nun bei 70 bis 80 Grad schnell getrocknet. In Blechbüchsen luftdicht verwahrt, findet sich nach etwa 4 bis 6 Wochen der eigentümliche Geruch des echten Tees, und die Abkochung derselben zeigt dann die Eigenschaften der ausländischen Teeblätter.

Schichttorte. Zwei Eigelbe werden mit einem viertel Pfund Zucker schaumig gerührt. Dann gibt man löffelweise ein viertel Pfund Mehl, dann ein halbes Backpulver und den Eierschnee dazu. Aus dem Teig bäckt man drei dünne Tortenböden. Inzwischen kocht man eine wohlschmeckende Eierkreme, die man auf einen der erkalteten Böden streicht. Die beiden anderen Tortenböden werden mit Marmelade bestrichen und zu unterst und zu oberst aufgelegt, so daß die Kremefüllung in die Mitte kommt. Man läßt die Torte einen Tag lang stehen, damit sie gut durchzieht, versieht sie mit einer hübschen Fruchtgarnitur und bestreut sie mit Puderzucker.